

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Unbestimmte Tage im Februar**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Anhang	51
Quellenkritische Kategorien.....	51
Medienverzeichnis.....	53
Personenverzeichnis	54

Zur *Systematik*: In dieser Ausarbeitung erscheinen Quellen, die dem Februar 1943 zuzuordnen sind, ohne dass gegenwärtig ein konkretes Entstehungs- oder Bezugsdatum erkennbar ist.

Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden grau hervorgehoben; das übliche »[sic!]*«* entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}*«* angedeutet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Unbestimmte Tage im Februar, U00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 31.10.2025), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR 02/1943, U00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 24.03.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 24.03.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

U11	Brief von Alexander Schmorell an Margaret Knittel Anfang Februar 1943	5
U12	Wandparole »Nieder mit Hitler« mit durchgestrichenem Hakenkreuz im Februar 1943 [I].....	8
U13	Wandparole »Nieder mit Hitler« mit durchgestrichenem Hakenkreuz im Februar 1943 [II].....	9
U14	Wandparole »Nieder mit Hitler« mit durchgestrichenem Hakenkreuz im Februar 1943 [III]	10
U26	Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943 zum Erwerb und zum Führen von Schusswaffen im Februar 1943 sowie zu einem herabgerissenen Werbeplakat für die Waffen-SS	11
U01	Erkennungsdienstliche Behandlung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München	13
U15	Kassiber von Willi Graf an Anneliese Graf Ende Februar 1943	14
U27	Stellungnahme von Fritz Hamann im Spruchkammerverfahren gegen Oswald Schaefer zu dessen Haltung im Februar 1943	15
U28	Eidesstaatliche Erklärung von Friedrich-Karl Freiherr von Eberstein im Spruchkammer- verfahren gegen Oswald Schaefer zu dessen Haltung im Februar 1943.....	17
U16	Bericht von Josef Söhngen über seine Unterstützung von Hans Scholl im Februar 1943 [Typoskript I].....	19
U17	Bericht von Josef Söhngen über seine Unterstützung von Hans Scholl im Februar 1943 [Druck]	21
U18	Bericht von Josef Söhngen über seine Unterstützung von Hans Scholl im Februar 1943 [Typoskript II]	22
U02	Bericht von Traute Lafrenz über die gemeinsam mit Werner Scholl durchgeführte Räumung der ehemaligen Zimmer von Hans und Sophie Scholl	24
U03	Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph [I].....	25
U04	Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph [II].....	26
U19	Erklärung von Walter Hepperle zu Albert Riester im Februar 1943	27
U20	Erklärung von Werner Buerkle zu einer Warnung von Hans Scholl durch Albert Riester im Februar 1943	28
U21	Erzählung von Inge Scholl zur Arbeit am 6. Flugblatt und zu einer Warnung an Hans Scholl	29
U25	Bericht von Xaver Kuhn zu Ereignissen im Februar 1943	31
U22	Bericht von Hermann Krings zum Fund eines Vervielfältigungsapparates im Zimmer von Anneliese Graf Ende Februar 1943	32
U23	Fragen von Barry Pree an Josef Müller zu Warnungen an die Studenten und zu einem Verbindungsmann zur Gestapo im Februar 1943	33
U24	Bericht von Josef Müller zu einer Warnung an Kurt Huber und über Gespräche zur Zweckmäßigkeit weiterer Flugblatt-Aktionen im Februar 1943	35
U27	Bericht von Hermann Krings zum Fund eines Vervielfältigungsapparates im Zimmer von Anneliese Graf Ende Februar 1943	37

U05	Bericht von Albert Riester über seine Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei Stuttgart und zu weiteren Ereignissen des Jahres 1943	38
U06	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell und zu ihrem Telegramm an Falk Harnack	44
U07	Bericht von Marie-Luise Schultze-Jahn zur Rezeption und Vervielfältigung des 6. Flugblatts durch sie selbst und durch Hans Leipelt	45
U08	Bericht von Emmi Bonhoeffer über das geplante Treffen Bonhoeffer-Scholl im Februar 1943.....	47
U09	Interview mit Franz Müller zum Februar 1943	48
U10	Interview mit Susanne Zeller-Hirzel über die letzten Tage im Februar 1943	50

U11 Brief von Alexander Schmorell an Margaret Knittel Anfang Februar 1943¹

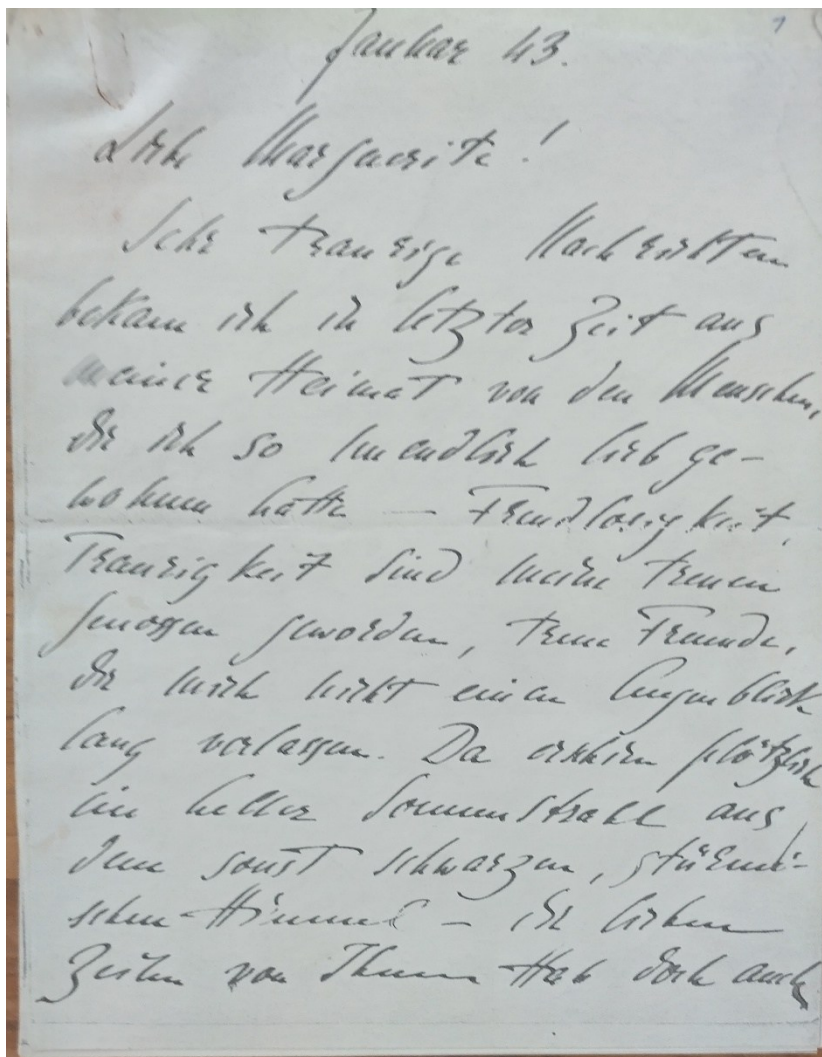


Abb. 1: S. 1 des Briefs von Alexander Schmorell an Margaret Knittel im Februar 1943
(Fotokopie im Privatbesitz von Sönke Zankel)

Januar 43.

Liebe Marguerite!

Sehr traurige Nachrichten bekam ich in letzter Zeit aus meiner Heimat von den
5 Menschen, die ich so unendlich liebgewonnen hatte – Freudlosigkeit, Traurig-
keit sind meine treuen Genossen geworden, treue Freunde, die mich nicht einen
Augenblick lang verlassen. Da erschien plötzlich ein heller Sonnenstrahl aus
dem sonst schwarzen, stürmischen Himmel – die lieben Zeilen von Ihnen. Hab doch
auch ich gerade in letzter Zeit oft und oft an die Begegnung vor einem Jahr
mit jenem Menschen gedacht, die nicht spurlos an mir vorbeigegangen ist. Was
ich jener Begegnung zu verdanken habe, ist unsagbar viel – alles Glück! Die Be-
gegnung mit Ihnen sind mit den rund 3 Monaten in meiner Heimat die schönste Zeit

¹ Brief von Alexander Schmorell an Margaret Knittel im Januar 1943 [Februar 1943], zit. nach MOLL 2011b, 520f. Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert. Vgl. den ausführlichen Kommentar bei MOLL 2011b, 521ff.

meines sonst sehr freudlosen Lebens geworden. Die Erinnerung an jene zwei Ereignisse wird ewig in meinem Gedächtnis bleiben als etwas vom schönsten, was mir je begegnet ist. Der Name Marguerite wird ewig als einer der hellsten Punkte in dem Bild bleiben, was die Erinnerung vor unserem inneren Auge malt. – Ein Fischer, der weit, weit drüben in meiner fernen Heimat sitzt, hat seine Augen tief in meine Brust geworfen. Und je weiter ich mich von meiner Heimat, von jenem grossen Land entfernte, desto stärker zog der Fischer an seiner Schnur, desto weher tat es mir in meiner Brust, desto unruhiger wurde es in ihr. Lebt wohl all ihr Menschen, die ich euch so liebgewonnen hab, die ich euch in mein Herz geschlossen hab, lebt wohl ihr Birken, ihr Wälder, Steppen, leb wohl du ewiger, freier Wind, leb wohl du meine weite reiche freie Heimat. – Es war das die schönste, reichste Zeit meines Lebens gewesen – diese drei Monate, sie erschienen mit lang, wie ein ganzes Leben. Wie waren sie reich!!! Jetzt lebe ich nur von Erinnerung und von Hoffnung an eine baldige Rückkehr – für immer. Mein Herz, meine Gedanken, meine Seele, sie sind drüben geblieben. – Die Bildhauerei? Leider, leider konnte ich, mit Ausnahme von zwei Monaten, in denen ich von 6 Uhr morgens bis spät in die Nacht hinein, oft bis nach Mitternacht, gearbeitet hab, nicht so viel schaffen, wie ich es gerne wollte. Doch was die nächste Zukunft bringt – wer weiss es – ich hoffe, dass das Glück mir lächeln werde. – Sonst bin ich viel mit meinen Landsleuten zusammen, mit denen ich auch bei mir Neujahr gefeiert habe. Was war das für eine wilde stürmische Nacht!!! Wir hatten einen Wodka, der war ein Traum... Und wir hatten viel Wodka und es blieb nichts übrig... Was war das für ein seltsam wildes, dämonisches Fest – es war ein Lachen, wie Verzweifelte lachen. – Sie fragen mich, wie ich zu den Grundsätzen des Philosophierens stehe? Wissen Sie, Marguerite, das philosophieren ist nicht meine Sache, das überlasse ich andern, denen, die es besser können! Und wir alle haben recht, sehr gut!!! Bloss, wo die Unvernunft am richtigen Platze ist, da ist sie keine Unvernunft mehr. Und mit Leidenschaften, die stark sind, wird man nicht fertig. Aber das fertig-werden ist nicht die Hauptsache. Hier könnte man ein ganzes Buch über das Leiden schreiben, und das wichtigste bliebe doch ungesagt. Vieles, vieles hätte ich Ihnen noch zu sagen – doch das bis zu unserem nächsten Wiedersehen und bis zum nächsten Burgunder, den wir dann miteinander trinken werden!

Und neulich hörte ich unsere Bustabo wieder. Was soll ich da mit meinen schwerfälligen Worten sagen? Ich hatte nie schöneres gehört – . Sie schreiben mir über Ihr Chopin-Spiel. Wie freue ich mich, Sie wieder mal spielen zu hören!!! Kennen Sie das Buch, das Kotzalsky über das Spielen von Chopin geschrieben hat? – Und kennen Sie die „Neuen Formeln für das Üben“ von Sofanoff? Ich fand es neulich in einer Musikalienhandlung – ich finde sie sehr beachtenswert und interessant. Doch ist mein Urteil ja nur das eines Dilettanten. – Wie freue ich mich, dass es Ihnen dort in den Bergen so gefällt – und die Unruhen, liebe Marguerite, die brauchen wir. Mögen Sie die Unruhen, das Leiden nie, niemals verlieren!!! Spielen Sie auch Mussorgsky und den wilden Borodin? Haben Sie die Russen in der Musik gerne? – Ihr Brief war wie eine klare helle Stimme, die mir aus einem Chaos von Trostlosigkeit, Unruhe, Leid entgegen klang – lassen Sie sie mich öfter hören!

*Und Sie besuchen mich mal auch in meiner Heimat, gell!!!
Seien Sie herzlich gegrüsst, Marguerite! Alles schöne, liebe, gute wünscht
Ihnen
Ihr Alexander.*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Brief in einer Freundschaft. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Alexander Schmorell verfasst die Quelle vermutlich Anfang Februar 1943 in seiner Münchner Wohnung.² ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Schwärmerischer, auch leidvoller Blick auf die verlorene russische Heimat, Dankbarkeit für die Freundschaft mit Adressatin und Austausch über Musik und Philosophie. ▫ *Faktizität:* I, IIa, III. ▫ *Relevanz:* I.

² Das angesprochene Konzert der Geigerin Guila Bustabo fand am 31.01.1943 in München statt (vgl. MOLL 2011b, 521ff, Anm. 612, 619, sowie QWR 31.01.1943, E01).

U12 Wandparole »Nieder mit Hitler« mit durchgestrichenem Hakenkreuz im Februar 1943 [I]³



Abb. 2: UAM [die Signatur wird nachgetragen]

Quellenkritik. *Typus*: Bildquelle (s/w). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Fotografie einer hochverräterischen Wandparole. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten.⁴ ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Als Urheber kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Hans Rheinfelder gelten,⁵ die Aufnahme entsteht im Februar an einem unbekannten Ort in München, möglicherweise vor einer Fassade der Ludwig-Maximilians-Universität.⁶ ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber dokumentiert eine staatsfeindlichen Wandparole, die auf Befehl der Gestapo bereits durch Reinigungskräfte stark beschädigt wurde, und schützt sie so vor dem Vergessen. »Man kann sogar noch weiter zuspitzen: mit dem Foto wird die Absicht des Unsichtbarmachens dokumentiert.«⁷ Damit handelt der für seine offene Ablehnung des Regimes bekannte Rheinfelder⁸ außerordentlich mutig und setzt sich selbst einem Verfolgungsrisiko aus. Im Entdeckungsfall wäre seine Lage als mutmaßlicher Sympathisant unter den Hochschullehrern zumindest prekär gewesen.⁹ ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

³ UAM [die Signatur wird nachgetragen].

⁴ Diese Aussage bezieht sich auf die Bildquelle selbst (Sekundärquelle), nicht auf deren nahezu vollständig zerstörtes Motiv (Primärquelle).

⁵ Dr. phil. habil. Hans Rheinfelder, ordentlicher außerplanmäßiger Professor für romanische Philologie (vgl. LMU WS 1942/43, 63; JEDLITSCHKA 2009). Es handelt sich um einen Abzug von insgesamt drei unterschiedlichen Fotografien aus dem Fotoatelier von Peter Rheinfelder (vgl. die Rückseite der Abzüge mit dem Stempel »FOTO PETER RHEINFELDER | 8 MÜNCHEN 13 · SCHELLNGSTR. 10 | COPYRIGHT RESERVED«).

⁶ Immer schon abwegig war die Vermutung der Weiße Rose Stiftung, es könne sich um Fahndungsfotos der Gestapo handeln (vgl. <https://www.weiße-rose-stiftung.de/widerstandsgruppe-weiße-rose/wandanschriften-der-weißen-rose/> [zuletzt aufgerufen am 05.10.2025]), da für Ermittlungszwecke selbstverständlich nicht die bereits weitgehend zerstörten Anschriften fotografiert wurden.

⁷ Hans Günter Hockerts an d. Ed. am 06.10.2025.

⁸ Vgl. JEDLITSCHKA 2009, 130ff.

⁹ Vgl. die Vernehmung eines italienischen Gaststudenten durch die Münchner Gestapo wegen des Verdachts, die Wandparolen fotografiert zu haben (die Quelle ist für d. Ed. gegenwärtig nicht auffindbar).

U13 Wandparole »Nieder mit Hitler« mit durchgestrichenem Hakenkreuz im Februar 1943 [II]¹⁰



Abb. 3: UAM [die Signatur wird nachgetragen]

Zur Quellenkritik vgl. U12.

¹⁰ UAM [die Signatur wird nachgetragen].

U14 Wandparole »Nieder mit Hitler« mit durchgestrichenem Hakenkreuz im Februar 1943 [III]¹¹



Abb. 4: UAM [die Signatur wird nachgetragen]

Zur Quellenkritik vgl. U12.

¹¹ UAM [die Signatur wird nachgetragen].

U26 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 26.02.1943 zum Erwerb und zum Führen von Schusswaffen im Februar 1943 sowie zu einem herabgerissenen Werbeplakat für die Waffen-SS¹²

f. 15^v

Den in der elterlichen Wohnung vorgefundenen Trommelrevolver russischen Formats mit 50 Schuß Munition habe ich von den mir bekannten Studenten Anton W a g n e r , Wohnung nicht bekannt, gekauft. Ich muss berichtigen, dass Wagner diesen Trommelrevolver in Wirklichkeit an Hans Scholl verkaufte, der mir diese Waffe etwa 8 Tage vor seiner Festnahme überlassen hat. Einen besonderen Zweck habe ich beim Erwerb dieser Waffe nicht verfolgt. Ich habe insbesondere nicht daran gedacht, von dieser Waffe Gebrauch zu machen, wenn ich wegen der Herstellung und Verbreitung staatsfeindlicher Druckschriften verfolgt werden würde. Aus diesem Grunde habe ich diese Waffe auch nicht bei mir geführt, sondern diese in meinem Zimmer in der elterlichen Wohnung verwahrt. [...]

f. 16^r

Um noch einmal auf den Besitz des bei mir sichergestellten Trommelrevolvers zurückzukommen, erkläre ich aus drücklich, dass ich diesen bei den Schmierereien bestimmt nicht mitgeführt habe, da ich ihn um diese Zeit noch gar nicht in Händen hatte. Der Medizinstudent Anton W a g n e r wird über den Zeitpunkt der Übergabe an mich nähere Angaben machen können. Diese Übergabe erfolgte in der Bergmannschule. Wagner wohnte jedoch nicht dort. Soviel ich weiß, hat bei den Schmierereigängen nur Hans Scholl eine Schusswaffe bei sich mitgeführt, von der er auch Gebrauch gemacht haben würde, wenn wir ertappt worden wären. Ob auch Willy G r a f eine Schusswaffe mitgeführt hat, weiß ich nicht. [...]

f. 17^r

Auf Vorhalt, dass ich beschuldigt werde, etwa Mitte Februar 1943 an der Strassenbahnhaltestelle Mengerschwaige ein Werbeplakat für die Waffen-~~SS~~ herunter gerissen zu haben, kann ich nur erklären, dass ich in diesem Falle nicht als Täter in Frage komme. Ich fahre seit etwa 18 Monaten (um diese Zeit wurde aus meinem Fahrrad das Vorderrad herausgestohlen) nicht mehr mit dem Fahrrad, sondern ausschliesslich mit der Strassenbahn. Diese Angaben können bei meinen Eltern und bei dem vorhandenen Hauspersonal jederzeit überprüft werden. In diesem Zusammenhang gebe ich zu, dass im Haushalt meiner Eltern fast nur russisch gesprochen wird.

¹² Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 25.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, f. 15-17 (CHRAMOW 2018, 95-97.101).

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ *Zustand*: Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Igor Chramow.¹³ ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. Das Protokoll enthält einige Unterstreichungen, die für die Analyse der geheimpolizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen von Bedeutung sein dürften. Sie sind hier nicht wiedergegeben; insofern bleiben die von Chramow edierten Faksimiles für eine solche Analyse unverzichtbar. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Alexander Schmorell als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, anwesend (und protokollführend?) ist Xaver Ammon. Unterbrochen wird die Vernehmung durch eine Gegenüberstellung mit Willi Graf. ▫ *Zu Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers* vgl. zunächst QWR 25.02.1943, E02.¹⁴ ▫ *Faktizität*: IIa. ▫ *Relevanz*: I.

¹³ Vgl. CHRAMOW 2018, 83-103.

¹⁴ Vgl. ZANKEL 2008, 444; W. HUBER 2009, 120; MOLL 2011a, 265; CHRAMOW 2013, 137; ZOSKE 2023, 92.

U01 Erkennungsdienstliche Behandlung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München¹⁵



Abb. 5: BArch, R 3018/1704, Bd. 12, f. 4

Quellenkritik. *Typus*: Bild-Zeichen-Quelle (s/w). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Erkennungsdienstliche Lichtbilder. ◻ *Zustand*: Die dreiteilige Fotoserie ist als Abzug vollständig und gut erhalten, die Negative müssen als verschollen gelten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist ein namentlich nicht bekannter, mit der Herstellung erkennungsdienstlicher Porträtaufnahmen verhafteter Personen beauftragter Mitarbeiter der Staatspolizeileitstelle München. Die Aufnahmen unter der laufenden Nr. 8130/43 erfolgen dort, über den Entstehungszeitraum der Aufnahmen können gegenwärtig nur Vermutungen angestellt werden.¹⁶ ◻ *Intention*: Erkennungsdienstliche Erfassung durch Porträtaufnahmen einer beschuldigten Person, einzusetzen bei weiteren Vernehmungen¹⁷ und ggf. späterer Fahndung, sollte die Person wieder auf freiem Fuß sein. Vermutlich gibt es auch ein pseudowissenschaftliches, »kriminalbiologisches« Interesse an der Physiognomie delinquenten Personen. Abgesehen vom potentiellen kriminalistischen Nutzen dürfte es sich bei der Aufnahme in die »Verbrecherkartei« auch um ein polizeiliches Einschüchterungs- und Demütigungsritual handeln.¹⁸ ◻ *Faktizität*: I. – Es handelt sich vermutlich um die letzten Fotografien von Alexander Schmorell. Spuren einer strapaziösen Flucht sind nicht zu erkennen.¹⁹ ◻ *Relevanz*: I.

¹⁵ Erkennungsdienstliche Behandlung durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, BArch, R 3018/1704, Bd. 12, f. 4.

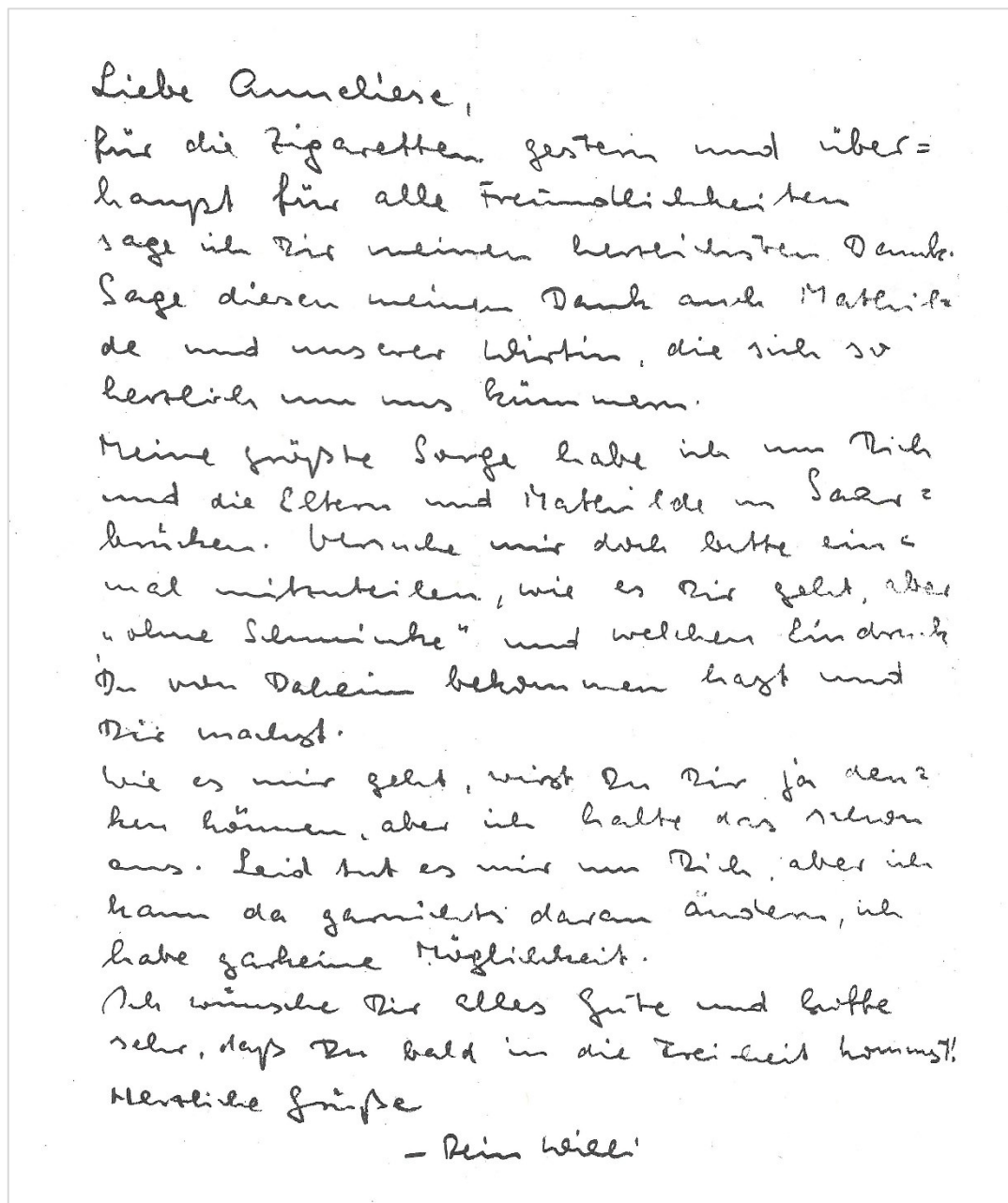
¹⁶ Es fehlen erkennungsdienstliche Lichtbilder mit den Nummern unmittelbar vor und nach 8130/43. Die Bilder von Christoph Probst haben die Nr. 8121/43 und sind vermutlich auf den 21.02.1943 zu datieren (vgl. QWR 21.02.1943, E01). Die Bilder von Kurt Huber sind für die ersten Tage nach dem 26.02.1943 anzunehmen, sie tragen die Nr. 8137/43. D. Ed. geht bis auf weiteres davon aus, dass die Aufnahmen eher zeitnah zur Inhaftierung des Beschuldigten angefertigt wurden, und entscheidet sich daher für eine Edition an dieser Stelle.

¹⁷ Vgl. z. B. QWR 03.03.1943, E01, f. 6^r.

¹⁸ Vgl. KASBERGER 2025, 60f.

¹⁹ Vgl. dazu die Schilderung seines angeblich etwas verwilderten Aussehens vor der Verhaftung in der Nacht zum 25.02.1943 (QWR 24.02.1943, E26, f. 7^r Z. 24; E28, f. 1^v Z. 36 u. 3^r Z. 30) sowie den Bericht von Eugen Grimminger über die der erkennungsdienstlichen Behandlung vorausgehenden Rasur (QWR 03/1943, U12).

U15 Kassiber von Willi Graf an Anneliese Graf Ende Februar 1943²⁰



Liebe Anneliese,
für die Zigaretten gestern und über-
haupt für alle Freimachlichkeiten
sage ich Dir meinen herzlichsten Dank.
Sage diesen meinen Dank auch Mathilde
und unserer Wirtin, die sich so
herzlich um uns kümmern.
Meine grösste Sorge habe ich um Dich
und die Eltern und Mathilde in Saarlouis.
Versuche mir doch bitte ein-
mal mitzuteilen, wie es Dir geht, aber
"ohne Schminke" und welchen Eindruck
Du von Dalem bekommen hast und
Dich machst.
Wie es mir geht, wirst Du Dir ja den-
ken können, aber ich halte das schon
aus. Leid tut es mir um Dich, aber ich
kann da gar nichts daran ändern, ich
habe gar keine Möglichkeit.
Ich wünsche Dir alles Gute und bitte
sehr, dass Du bald in die Freiheit kommst!
Herzliche Grüsse
- Dein Willi

Abb. 6: Kassiber von Willi Graf an seine Schwester Anneliese (vermutlich Ende Februar)

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). • *Gattung und Charakteristik*: Kassiber unter Mitgefangenen (Geschwister). • *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Willi Graf fasst den Brief Ende Februar 1943 in seiner Zelle im Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München. • *Rolle, Perspektive und Intention*: Aufrechterhaltung und Pflege der Beziehung zu der durch sein eigenes Handeln in Haft geratenen Schwester. • *Faktizität*: IIa. • *Relevanz*: I.

²⁰ Kassiber von Willi Graf an Anneliese Graf, ohne Datum (hier reproduziert nach VIEREGG ET AL. 1984, 209). Vgl. auch KNOOP-GRAF/JENS 1994, 184: »Ende Februar 1943 aus dem Gefängnis München, Wittelsbacher Palais; Kassiber an die Schwester Anneliese im selben Gefängnis, durch einen diensttuenden Mitgefangenen überbracht.« Bei dem Mitgefangenen handelt es sich möglicherweise um einen »Funktionshäftling« mit dem Vornamen Sepp (vgl. QWR 03/1943, U16).

U27 Stellungnahme von Fritz Hamann im Spruchkammerverfahren gegen Oswald Schaefer zu dessen Haltung im Februar 1943²¹

f. 82^v

[...]

IX. Verhalten in der Sache Geschwister Scholl.

Vorauszuschicken ist hier eine kurze Bemerkung über die Rolle der Geheimen Staatspolizei in der Angelegenheit Scholl überhaupt:

25 Die Festnahme der Geschwister Scholl durch die Stapo war erst möglich, nachdem ein Angestellter der Universität sie beim Abwurf von Flugblättern in den Lichthof der Universität beobachtet und festgenommen hatte. Die Behandlung der Festgenommenen bei den Vernehmungen war so korrekt, dass Scholl von sich aus zu Protokoll erklärte, er

30 habe sich von der Staatspolizei eine völlig andere Vorstellung gemacht und müsse sein Urteil ändern. Der Betroffene hat selbst, da er durch die aufrechte Haltung der Geschwister Scholl stark beeindruckt war, anlässlich einer kurzen Anwesenheit bei der Vernehmung von Hans Scholl an diesen einige freundliche Worte gerichtet und sich

35 gemüht, durch die grosszügige Gewährung von Sprecherlaubnis an die Angehörigen die Haftzeit menschlich zu gestalten.

f. 83^r

- 17 -

Beweis: Erklärung des Oberbürgermeisters Robert Scholl.

(wird nachgereicht).

Zeugnis des Kriminalkommissars Mohr.

5 Der Fall der Geschwister Scholl war der bedeutendste und schwerwiegendste Fall der "Vorbereitung zum Hochverrat" während der Tätigkeit des Betroffenen in München. Er hat den Fall wegen der ihm obliegenden Berichterstattung an eine Reihe von höheren Stellen eingehend verfolgt. Es dürfte die Haltung der von ihm geleiteten Dienststelle kennzeichnen, wenn selbst in einem so schweren

10 Fall weder Hafterschwerungen angeordnet wurden, noch etwa die Behandlung unkorrekt gewesen wäre.

Die Festnahmen in der Angelegenheit Scholl waren auf den Kreis der unmittelbar Beteiligten beschränkt worden. Der Betroffene hatte

15 keinen Anlass gesehen, dies zu beanstanden, obwohl eine Ausdehnung der Verhaftungen auf nahe Familienangehörige auf Grund der von Himmler in schweren Fällen immer verlangten Massnahmen gegen die "Sippe" erforderlich gewesen wäre. Anlässlich eines kurzen Aufenthalts von Himmler in München, wurden der Höhere SS- und Polizeiführer

20 und der Inspektor der Sich.-Pol. und d.SD zum Flughafen Riem be-

²¹ Schreiben von Fritz Hamann an den Generalkläger im Bayerischen Ministerium für politische Befreiung betr. Schaefer, Oswald, vom 17.07.1951, StAM, SpKA K 1574, Schaefer, Oswald, f. 82f.

stellt und der Betroffene zum Bericht über die Sache Scholl aufgefordert. Himmler stellte sofort die Frage, warum gegen die nächsten Angehörigen nichts unternommen worden sei. Der Betroffene verteidigte seine Auffassung damit, dass die Ermittlungen keine Anhaltspunkte für irgendeine Beteiligung der Angehörigen ergeben hätten. Die Antwort Himmlers war eine laute, beleidigende und zynische Abkanzelung, die sich gegen die Juristen im allgemeinen und den Betroffenen im besonderen richtete.

Beweis: Eidessattliche Versicherung des Freiherrn von Eberstein (wird nachgereicht).

Der Betroffene hat diese schweigend über sich ergehen lassen und wurde dann mit dem Befehl entlassen, sofort die Festnahme der Eltern, Ehegatten und Geschwister der Beteiligten zu veranlassen. Er hat dies daraufhin in einigen Fällen tun müssen, aber unmittelbar darauf im RSHA in jedem Einzelfall Gründe für eine sofortige Wiederaufhebung der Haft namhaft gemacht (So war z.B. der Vater von Schmorell praktizierender Arzt in München, bei anderen wurde der Gesundheitszustand, bei wieder anderen ihre positive politische

f. 83^v

- 18 -

Haltung angeführt, usw.). Auf diese Weise erreichte der Betroffene die Zustimmung des Amtschefs Müller zur Entlassung in allen Fällen. Im letzten Fall einige Wochen nach dem Himmlerschen Befehl.

Beweis: Freiherr von Eberstein u. KK Mohl als Zeugen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Rechtsanwältliche Stellungnahme in einem Spruchkammerverfahren. ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Follierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber ist Fritz Hamann, über die ausführende Mitwirkung einer Schreibkraft ist nichts bekannt. Die Quelle entsteht am 17.07.1951 in der Münchner Rechtsanwaltskanzlei Holl & Hamann. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber zeichnet in der gesamten Quelle ein unzutreffendes Bild von der Persönlichkeit Oswald Schaefers und seinem Verhalten als Leiter der Staatspolizeileitstelle München. Ziel ist eine möglichst positive Einstufung des Mandanten. Dem dient auch die hier wiedergegebene Darstellung. ◦ *Transparenz:* Der Urheber nennt als eigene Quelle u. a. die eidesstattliche Erklärung des Friedrich-Karl Freiherr von Eberstein, wobei auffällt, dass diese auf ein späteres Datum datiert ist.²² Der Urheber nennt als weitere Zeugen auch Robert Mohr und Robert Scholl. Ohne Nennung ist davon auszugehen, dass Oswald Schaefer selbst eine entscheidende Quelle des Strafverteidigers ist. ◦ *Faktizität:* Die Quelle enthält eine ganze Reihe von nachweislich oder mutmaßlich falschen Tatsachenbehauptungen, wie zu einem späteren Zeitpunkt darzulegen ist. Zu einem Zusammentreffen von Himmler mit v. Eberstein und Schaefer liegen d. Ed. gegenwärtig keine unabhängigen Quellen vor. ◦ *Relevanz:* Die Quelle ist v. a. mit Blick auf die juristische Aufarbeitung von Interesse.

²² Vgl. U28.

U28 Eidesstaatliche Erklärung von Friedrich-Karl Freiherr von Eberstein im Spruchkammerverfahren gegen Oswald Schaefer zu dessen Haltung im Februar 1943 (Abschrift)²³

f. 185^v

[...]

- [...] Auch im Falle der Geschwister Scholl im März 1943 hat sich die Gestapo München unter Leitung des Herrn Schaefer sehr korrekt benommen, was ja auch durch den Vater der Geschwister Scholl öffentlich festgestellt wurde. Zunächst waren keine Familienangehörigen nach der Vorschrift der Sippenhaftung festgenommen worden. Als nun Himmler wenige Tage nach der Festnahme der Geschwister Scholl nach München kam, wurden Schaefer, der damalige Inspekteur der Sicherheitspolizei, Schmitz-Voigt, und ich auf den Flughafen Riem befohlen. Himmler hielt uns eine grosse Strafpredigt in erregten Worten, wobei er Schaefer besonders beschimpfte, da er "Jurist" sei! Himmler befahl Schaefer in meiner Gegenwart die sofortige Festnahme der Eltern, Geschwister und Ehegatten des Täterkreises. Schaefer hat sich dann sehr und mit Erfolg bemüht, diesem Befehl auszuweichen, in dem er dem RSHA, das von diesem persönlichen Befehl Himmlers nichts wusste, Gründe angab, die zur Entlassung der Betroffenen aus der Sippenhaft führten, bzw. vorschlug von weiteren Verhaftungen abzusehen. Ich erinnere mich z.B. genau des Falles der Frau Angelika Knob, geb. Probst, Schwester des hingerichteten Studenten Probst und Freundin des hingerichteten Studenten Schmorell. Sie kam, trotzdem sie erheblich belastet erschien, durch Schaefers und meine Intervention beim RSHA in Berlin sehr bald in Freiheit, da keinerlei politische Verbindungen festzustellen waren. Auch andere Familienangehörige kamen wegen angegriffener Gesundheit und anderer vorgeschützter Gründe bald wieder frei. Auch diese Massnahmen zu Gunsten der Betroffenen wurden einzig und allein durch Schaefer, auf eigene Gefahr hin, durchgeführt.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschrift). • *Gattung und Charakteristik*: Eidesstaatliche Erklärung in einem Spruchkammerverfahren. • *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten. • *Sekundäre Bearbeitung*: Beglaubigung; Foliiierung. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Friedrich-Karl Freiherr von Eberstein, die Urschrift entsteht am 16.08.1951 in dessen Wohnung in Tegernsee. Die Abschrift wird in der Münchner Rechtsanwaltskanzlei Holl & Hamann angefertigt, für die Richtigkeit zeichnet Fritz Hamann. • *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber gibt seine Erklärung als Zeuge ab, tatsächlich gehört er zur damaligen Täter-Elite und ist Mitglied eines Entlastungskartells. Die Entlastung des Beschuldigten und auch möglichst positive Selbstdarstellung sind unverkennbar. • *Transparenz*: Der Urheber berichtet als Augenzeuge und auf der Grundlage (nicht vorliegender) Quellen. • *Zu Faktizität und Relevanz* vgl. U27.

²³ Eidesstaatliche Erklärung von Friedrich-Karl Freiherr von Eberstein vom 16.08.1951 (Abschrift), StAM, SpKA K 1574, Schaefer, Oswald, f. 185.

U16 Bericht von Josef Söhnngen über seine Unterstützung von Hans Scholl im Februar 1943
[Typoskript I]²⁴

p. 180 [...]

[...] H. S. hatte eine Querverbindung zur Gestapo und erhielt von diesem Mittelsmann im geeigneten Moment eine Warnung. In diesem Falle - es war viermal notwendig - wurden die Druckmaschinen, später auch die Druckstöcke, mit denen die Aufschriften "Nieder mit Hitler" an Häusern und auf der Straße angebracht wurden, in dem Keller meiner Buchh. unter dem Abfallpapier versteckt gehalten. Um dieses Versteck möglichst sicher zu halten, sollte ich meinerseits bei den verschiedenen Besprechungen und Zusammenkünften nicht anwesend sein. H. S. unterrichtete mich aber von allen Vorgängen und ich hatte Möglichkeit, meine Meinung zu äußern.

[...]

p. 183 [...]

Manchmal war es auch nur der Mensch, der junge Freund, der zu mir kam, um von dem Gehetzten mit einem Gespräch, etwa über Kleist oder über irgendein religiöses Problem oder auch in einem Schweigen über einem Glas Wein auszuruhen. ✕ Einmal wie er etwa um Mitternacht zu mir kam, sagte er mir: "Lassen Sie mich eine halbe Stunde hier sitzen, das wird mir wieder Gleichgewicht geben." Ich freute mich über das Wissen um ein gutes Verstehen und/ich glaubte ihn immer richtig zu nehmen.

[...]

[...] Anfang Februar drängte H.S. immer mehr darauf, die Bewegung auf eine breitere Basis zu stellen und eben diese Auslandsverbindungen zu fördern, da er, wie er mir sagte, von der Gestapo bedrängt wurde und man es nicht übersehen konnte, wann seine Verhaftung erfolgen könne. Um ihm und der ganzen Bewegung besser helfen zu können, hatten wir vereinbart, daß ich in keiner Besprechung mit den anderen - er nannte mir auch hier keine Namen - teilnehmen sollte, damit eben, wie es mehrfach geschah, die Druckapparate und Druckstöcke bei mir im Falle einer Haussuchung in seiner Wohnung oder im Atelier Eickemeyer in ziemlicher Sicherheit sein konnten. Ich war daher auch nie in der Wohnung von H.S. in der Franz-Joseph-Strasse 13 und hatte ihn nur ein einziges Mal dort abgeholt [...]

[...]

p. 184 [...]

Etwa 10 Tage vor seiner Verhaftung läutete H. S. wie immer ~~bei~~ unter einem Decknamen etwa um 23 Uhr bei mir an, ob er ein

²⁴ Brief von Josef Söhnngen an Inge Scholl, IfZArch, Fa 215-3-I, p. 180. 183f.

bestelltes Buch, das er für den nächsten Tag dringend benötige,
15 abholen könne. Er kam wenige Minuten später mit A.Schm. und
brachte zum letzten Mal in Handkoffern und Rucksäcken die
Druckstöcke, Druckmaschinen und die gefertigten Flugblätter
zu mir. Der in unsere Bewegung mit einbezogene Med.Stud. Fritz
Seidel war noch bei mir zu Gast, und wir haben dann, immer
20 darauf achtend, daß wir nicht beobachtet werden können, die
Gegenstände, wie ich es vorher mehrfach allein getan hatte,
unter den Abfallpapieren meiner Buchhandlung im Keller ver-
steckt. Am nächsten Mittag holten beide, H.S. und A.Sch. sämt-
liche Sachen wieder ab, da, wie sie mir sagten, durch die Aus-
25 kunft ihres Gewährsmannes, die Gefahr für den Augenblick abge-
wendet sei. [...]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Privatbrief. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist als Abschrift von unbekannter Hand vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Paginierung mit Stempel und handschriftlich. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Josef Söhngen schreibt nach Ende des Zweiten Weltkriegs an Inge Scholl vermutlich aus München, das Datum ist gegenwärtig nicht zu ermitteln. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Bericht aus eigenem Erleben, wobei der Urheber seine im Verborgenen geschehende Beziehung zu Hans Scholl und seine Mitwisserschaft und Unterstützung im Widerstand in den Mittelpunkt stellt. ▫ *Faktizität:* Es bestehen grundsätzlich erhebliche Zweifel an der Zuverlässigkeit des Urhebers. In der vorliegenden Passage fällt auf, dass der gelernte Buchhändler von »Druckmaschinen«, »Druckapparaten« und »Druckstöcken«, berichtet, was auf die tatsächlich benutzten technischen Mittel nicht zutrifft.²⁵ D. Ed. tendiert gegenwärtig zu der Annahme, dass die hier vom Urheber berichteten Ereignisse im Wesentlichen nicht stattgefunden haben. ▫ *Relevanz:* 0.

²⁵ Vgl. SACHS 2024, 446f. 471.

U17 Bericht von Josef Söhnngen über seine Unterstützung von Hans Scholl im Februar 1943
[Druck]²⁶

S. 159 [...]

25 [...] H. S. hatte eine Querverbindung zur Gestapo und erhielt von diesem Mittelsmann im geeigneten Moment eine Warnung. In diesem Falle – es war viermal notwendig – wurden die Druckmaschinen, später auch die Druckstöcke, mit denen die
30 Aufschriften »Nieder mit Hitler« an Häusern und auf der Straße angebracht wurden, in dem Keller meiner Buchhandlung unter dem Abfallpapier versteckt gehalten. Um dieses Versteck möglichst sicher zu halten, sollte ich meinerseits bei den verschiedenen Besprechungen und Zusammenkünften nicht anwesend sein. H. S. unterrichtete mich aber von allen Vorgängen und ich hatte Möglichkeit, meine Meinung zu äußern.

[...]

S. 163 [...]

[...] Manchmal war es auch nur der Mensch, der junge Freund, der zu mir kam, um von dem Gehetze mit einem Gespräch, etwa über Kleist oder über irgendein religiöses Problem, oder auch in einem
10 Schweigen über einem Glas Wein auszuruhen. Einmal als er etwa um Mitternacht zu mir kam, sagte er mir: »Lassen Sie mich eine halbe Stunde hier sitzen, das wird mir wieder Gleichgewicht geben.« Ich freute mich über das Wissen um ein gutes Verstehen und ich glaubte ihn immer richtig zu nehmen.

[...]

S. 164

[...] Anfang Februar drängte H. S. immer mehr darauf, die Bewegung auf eine breitere Basis zu stellen und eben diese Auslandsverbindungen zu fördern, da er, wie er mir sagte, von
5 der Gestapo bedrängt wurde und man es nicht übersehen konnte, wann seine Verhaftung erfolgen könne. Um ihm und der ganzen Bewegung besser helfen zu können, hatten wir vereinbart, daß ich in keiner Besprechung mit den anderen – er nannte mir auch hier
10 keine Namen – teilnehmen sollte, damit eben, wie es mehrfach geschah, die Druckapparate und Druckstöcke bei mir im Falle einer Haussuchung in seiner Wohnung oder im Atelier Eickemeyer in ziemlicher Sicherheit sein konnten. Ich war daher auch nie in der
15 Wohnung von H. S. in der Franz-Joseph-Straße 13 und hatte ihn nur ein einziges Mal dort abgeholt [...].

²⁶ SCHOLL 1982, 159. 163-165 (vgl. auch SCHOLL 1993, 124. 127f).

[...]

Etwa 10 Tage vor seiner Verhaftung läutete H. S. wie immer unter einem Decknamen etwa um 23 Uhr bei mir an, ob er ein bestelltes Buch, das er für den nächsten Tag dringend benötige, abholen könne. Er kam
30 wenige Minuten später mit Alexander Schmorell und brachte zum letzten Mal in Handkoffern und Rucksäcken die Druckstöcke, Druckmaschinen und die fertigen Flugblätter zu mir. Der in unsere Bewegung mit
S. 165 einbezogene Med. Student Fritz Seidel war noch bei mir zu Gast, und wir haben dann, immer darauf achtend, daß wir nicht beobachtet werden können, die
5 Gegenstände, wie ich es vorher mehrfach allein getan hatte, unter den Abfallpapieren aus meiner Buchhandlung im Keller versteckt. Am nächsten Mittag holten beide, H. S. und A. Sch., sämtliche Sachen wieder ab, da, wie sie mir sagten, durch die Auskunft ihres Gewährsmannes, die Gefahr für den Augenblick wieder
10 abgewendet sei. [...]

Quellenkritik. Vgl. zunächst U16. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Für die Veröffentlichung redaktionell bearbeiteter zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Der Text findet im Jahr 1982 Aufnahme in der erweiterten Neuausgabe von Inge Scholls Veröffentlichung.²⁷

²⁷ Vgl. dazu auch HIKEL 2013, 102ff, ERNST 2018, 142ff.

U18 Bericht von Josef Söhnngen über seine Unterstützung von Hans Scholl im Februar 1943
[Typoskript II]²⁸

p. 189 [...]

O Hans Scholl, seine Schwester Sophie, Alexander Schmorell
und Christel Probst

20 [...] Da Hans Scholl, der
der geistige Urheber der Münchner Studentenerhebung war, die durch
die damaligen politischen Verhältnisse bedingte Taktik verfolgte,
keinerlei weitere Namen und Stellen zu nennen, außer denjenigen,
die man unbedingt wissen mußte, sind mir ^{nur} ~~kaum-Mitbeteiligte~~ be-
kannt. O: Es war damit erreicht, daß bei einem eventuellen Eingreifen
25 der Gestapo immer nur ein ganz kleiner Kreis von Menschen überhaupt
erfaßt werden konnte und es so immer möglich blieb, daß nicht sämt-
liche an dieser Studentenerhebung beteiligten Personen verhaftet
werden konnten. Wir waren dahin übereingekommen, daß ich bei den
Zusammenkünften nicht erscheine, überhaupt im Hintergrund bleibe,
30 um einen sicheren Platz zu haben zu Zeiten besonderer Gefahr ^{um} die
Druckmaschine, Druckstöcke und evtl. auch fertige Flugblätter auf-
(Vervielfältigungs- (Schablonen) 181
apparat gemeint)

p. 190

Fa 215-3-I-190

-3-

bewahren zu können. In diesem Fall - Es war wohl viermal not-
(richtig: Vervielfältigungsapparat) (richtig: Schablonen)
wendig; die Druckmaschinen und später auch die Druckstöcke, mit
mit denen die Aufschriften "Nieder mit Hitler" an Häusern auf der
5 Ludwigstraße angebracht wurden, in dem Keller meiner Buchhand-
lung unter dem Abfallpapier versteckt zu halten. [...]

p. 193 [...]

[...] Manch-
mal war es auch nur der Mensch, der junge Freund, der zu mir kam,
um von dem Gehetze mit einem Gespräch etwa über Kleist oder ir-
gendein religiöses Problem oder auch in einem Schweigen bei einem
25 Glas Wein auszuruhen. Einmal, wie er etwa um Mitternacht zu mir
kam, sagte er mir: "Lassen Sie mich eine halbe Stunde hier sitzen,
das wird mir wieder Gleichgewicht geben." Es war ja die Spontaneität

p. 194 [...]

²⁸ Josef Söhnngen: Meine Beziehung zur Studentenerhebung 1943, IfZArch, Fa 215-3-I, p. 189f. 193-195.

30 [...] Etwa zehn Tage vor seiner Verhaftung läutete Hans Scholl
wie immer unter einem Decknamen etwa um 23 Uhr bei mir an mit der

186

p. 195

Fa 215-3-I-195

-8-

Frage, ob er in bestelltes Buch, das er für den nächsten Tag
dringend benötige, noch abholen könne. Er kam wenige Minuten
später mit Alexander Schmorell, brachte die verschiedenen Apparate,
5 die wir wieder versteckten, sie wurden von ihm am nächsten Mittag
wieder abgeholt, da, wie sie mir sagten, durch die Auskunft ihres
Gewährsmannes, den sie wiederum bei der Gestapo hatten, die Gefahr
für den Augenblick wieder abgewendet sei. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit handschriftlicher Überarbeitung). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht (korrigierter Entwurf). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Korrekturen von unbekannter Hand sowie Paginierung mit Stempel und handschriftlich. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Josef Söhngen verfasst die Quelle vermutlich in München zu einem unbekannten Zeitpunkt, und zwar nach U16. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht aus eigenem Erleben, wobei der Urheber seine im Verborgenen geschehende Beziehung zu Hans Scholl und seine Mitwisserschaft und Unterstützung im Widerstand in den Mittelpunkt stellt. ◦ *Zur Faktizität*: vgl. U16. ◦ *Relevanz*: 0.

U02 Bericht von Traute Lafrenz über die gemeinsam mit Werner Scholl durchgeführte Räumung der ehemaligen Zimmer von Hans und Sophie Scholl²⁹

Werner Scholl, der in dieser Zeit von Rußland auf Urlaub gekommen war, kam nach München. Man hatte die übrige Familie in
30 Ulm verhaftet. Werner und ich packten die Sachen, die Hans und Sophie gehörten, in der Franz-Josefstraße zusammen und schickten sie nach Ulm. Zwischen Sophies Wäschegarnituren fanden wir noch Rollen mit circa 1000 Adressen aus Frankfurt, Wien und München, dazu Druckerschwärze und ähnliches. Es gelang uns, die
35 Rollen unbemerkt zu verbrennen und zwar in der Wohnung der Frau Wertheimer in der Lindwurmstraße. Anschließend fuhr ich mit Werner nach Ulm bis zum Ende seines Urlaubs.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Urheberin verfasst die Quelle in Bremen und schließt ihren Bericht am 21.02.1947 ab. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Traute Lafrenz berichtet nach dem Krieg von der Räumung der ehemaligen Zimmer der Geschwister Scholl in München, die sie gemeinsam mit Werner Scholl durchführt. Dabei finden sie weiteres Beweismaterial, das sie vernichten. Da die Zimmer vermutlich bis Monatsende zu räumen waren, kommen für diese Aktion am ehesten der 27.02. (Tag der Verhaftung der Familie in Ulm; vgl. QWR 27.02.1943, E07, E10 u. E11) oder der 28.02.1943 in Frage. ◻ *Faktizität*: Der Bericht kann als vertrauenswürdig gelten (IIa), auch wenn es spontan schwer vorstellbar erscheint, dass die Gestapo so viel übersehen haben sollte.³⁰ Die Tatsache, dass Traute Lafrenz und Werner Scholl nach Ulm fahren und dennoch Gegenstände nach Ulm schickten (Z. 30-32) erklärt sich vermutlich aus der Tatsache, dass es zu viel war, um alles persönlich und einigermaßen unauffällig mit der Bahn zu transportieren. Allerdings überrascht der Fund der Druckerschwärze, der eher im Keller des Ateliers zu vermuten wäre. ◻ *Relevanz*: I.

²⁹ Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-51. Der Bericht liegt auch in IfZArch ED 474, Bd. 289 vor; aufgrund der dort – offensichtlich auf örtlicher Unkenntnis beruhenden – Versehen (»Wertheim«, »Lindenstrasse«) dürfte es sich bei dieser Version um eine Abschrift durch Inge Scholl handeln.

³⁰ »Es klingt unwahrscheinlich, dass die drei Gestapo-Beamten das übersehen haben. Dazu könnte jedoch passen, dass die Adressenlisten, die die Verschwörer aus Adressbüchern im Deutschen Museum für Frankfurt, Salzburg, Linz und Wien herausgeschrieben hatten, weder im Durchsuchungsbericht noch im Verzeichnis der Beweisgegenstände aufgeführt sind.« (HOCKERTS 2022a, 471, Anm. 110) – Ebenso wurde am 18.02.1943 das Tagebuch Sophie Scholls übersehen wie auch das Tagebuch Willi Grafts. Auch Wolfgang Huber stellt der Gründlichkeit der Gestapo bei der Durchsuchung der elterlichen Wohnung kein gutes Zeugnis aus: »Die Durchsuchung war nach heutigen Maßstäben sehr nachlässig.« (W. HUBER 2009, 212 Anm. 242)

U03 Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph [I]³¹

[...] Alle drei aufrecht, herrlich und heldenhaft.
Das alles war schon vorüber, als ich kam, und auch meine arme Mutter, die ich völlig gebrochen in München vorfand, hat den Tod ihres Sohnes erst nachträglich erfahren.
20 Am nächsten Morgen, als ich auf die Strasse kam, schrieen es mir die rötlichen Plakate an den Litfaßsäulen entgegen, was ich immer noch nicht erfasst hatte:
"Wegen Hochverrates wurden zum Tode verurteilt und
25 hingerichtet:
Hans Scholl, 26 Jahre alt,
Sophia Scholl, 21 Jahre alt,
Christoph Probst, 24 Jahre alt.
Unser Freund Alexander Schmorell, der geflohen war, wurde steckbrieflich gesucht. An der Universität aber stand, von kühnen Verbündeten nachts hingemalt, in riesigen Lettern zu lesen:
30 DER GEIST LEBT!
Und das ist das wahrste und größte Wort, das zu dem Geschehen überhaupt gesagt werden kann.
35 Wenige Tage später wurde auch ich verhaftet und der Mitwisserschaft beschuldigt. Ich kam in das gleiche Gefängnis, ja zeitweise sogar in dieselbe Zelle, in der mein Bruder gewesen war. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtlicher Bericht mit stark hagiographischer Tendenz. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift von der Abschrift vollständig und gut erhalten. Die Druckfassung der in Freiburg i. Br. erscheinenden katholischen Zeitschrift »Der Fährmann. Zeitschrift für junge Christen« liegt d. Ed. gegenwärtig nicht vor, so dass ein Abgleich der Worttreue später erfolgen muss. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Paginierung durch Stempel. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die die Abschrift anfertigende Person ist nicht bekannt, anzunehmen ist aber Inge Aicher-Scholl. Die Urheberin des Textes selbst ist Angelika Knoop. Sie verfasst die Quelle vermutlich 1946/47 in Marienau bei Lüneburg, das Heft erscheint im März 1947. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. zunächst QWR 22.02.1943, N02. ◦ *Faktizität*: »...schrieen es mir die rötlichen Plakate an den Litfaßäulen entgegen« (Z. 21ff): Nach Kenntnis d. Ed. enthält weder das Stadtarchiv München noch ein anderes Archiv entsprechende Plakate (IIb). – »An der Universität aber stand...« (Z. 30ff): Dafür liegt d. Ed. gegenwärtig keine Bestätigung durch eine unabhängige Quelle vor, der Bericht wird bis auf Weiteres als höchstwahrscheinlich unzutreffend eingeordnet (IIb). – »Wenige Tage später wurde auch ich verhaftet...« (Z. 35ff): Dies ist zutreffend (I), das Datum ist z. Zt. nicht bekannt.³² ◦ *Relevanz*: II, ggf. 0.

³¹ Angelika Probst: Christoph Probst, in: Der Fährmann, Heft 3, 1947, 8-11. Abschrift von Abschrift, IfZArch, ED 474, Bd. 230, p. 134.

³² Anneliese Knoop-Graf berichtet, die Verhaftung sei unmittelbar nach dem Begräbnis erfolgt (vgl. QWR 24.02.1943, E39). Dies trifft wohl nicht zu, da Angelika Probst diesen Umstand mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit berichtet hätte.

U04 Bericht von Angelika Probst über die Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders Christoph [II]³³

[...] Alle drei
10 aufrecht, herrlich und heldenhaft. Am nächsten Morgen, als ich
auf die Strasse kam, schrien es mir die rötlichen Plakate an den
Litfassäulen entgegen, was ich immer noch nicht erfasst hatte:
" Wegen Hochverrates wurden zum Tode verurteilt und hinge-
richtet:
15 Hans Scholl, 26 Jahre alt,
Sophie Scholl, 21 Jahre alt,
Christoph Probst, 24 Jahre alt.
Unser Freund Alexander Schmorell, der geflohen war, wurde steck-
brieflich gesucht. An der Universität aber stand, von kühnen Ver-
20 bündeten nachts hingemalt, in riesigen Lettern zu lesen:
D e r G e i s t l e b t !
und dies ist das wahrste und grösste Wort, das zu dem Geschehenen
überhaupt gesagt werden kann.
Wenige Tage später wurde auch ich verhaftet. Ich kam in das glei-
25 che Gefängnis, ja zeitweise sogar in dieselbe Zelle, in der mein
Bruder gesessen war. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript; die originale Tonquelle liegt d. Ed. nicht vor.) ◦ *Gattung und Charakteristik*: Typoskript eines zeitgeschichtlichen, 30-minütigen Rundfunkbeitrags mit einer Sprecherin (Sendung am 22.10.1947 von 20:15-29:30 Uhr). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Kleinere handschriftliche Korrektur, zweifache Paginierung (im Quellennachweis wird die gestempelte Version aufgeführt). ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Autorin ist Angelika Probst, die Quelle beruht auf einer Vorlage für eine Zeitschrift (vgl. U03) und entsteht vermutlich längere Zeit vor dem Sendetermin am 22.10.1947. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht über die unmittelbaren Tage nach der Hinrichtung ihres Bruders am 22.02.1943 im Rahmen eines idealisierenden Lebensbildes. ◦ *Zu Transparenz und Faktizität* vgl. zunächst 03 – »Am nächsten Morgen, als ich auf die Strasse kam...« (Z. 10f): Hier scheint es sich um eine sinnentstellende Kürzung der Druckfassung zu handeln, da der Eindruck entsteht, die Urheberin sei bereits am Morgen des 23.02.1943 in München gewesen. Dafür liegt d. Ed. gegenwärtig keine Bestätigung durch eine unabhängige Quelle vor (II). ◦ *Relevanz*: II, ggf. 0.

³³ Angelika Probst, Typoskript »Das heimliche Deutschland« – »Mein Bruder Christoph«, gesendet am 22.10.1947 [Sender unbekannt], IfZArch, ED 474, Bd. 220, S. 5, f. 17.

U19 Erklärung von Walter Hepperle zu Albert Rieser im Februar 1943³⁴

[...]

Als dann im Februar 1943 Hans und Sophie Scholl verhaftet wurden und dies der Gestapoaussenstelle in Ulm mitgeteilt wurde, musste sich diese Behörde auch sofort ueber die Hintergruende von Riesters Anzeige klar sein und dementsprechende Massnahmen ergreifen. Wie
35 mir Frl. Inge Scholl damals erzaehlte, hat ihr Herr Rechtsteiner von der Ulmer Aussenstelle dies auch gesagt.

Ich traf Herrn Riester nach der Verhandlung gegen die Geschwister Scholl nochmal, und er sagte damals, dass er Hans Scholl am selben
40 mittag auf Grund eigener Ermittlungen haette verhaften lassen, wenn die Inhaftnahme nicht schon am Vormittag infolge der Flugblattaktion erfolgt waere.

Mit Ausnahme der Aussage Rechtsteiners gegenueber Frl. Inge Scholl weiss ich alle hier gemachten Angaben von Riester persoendlich. Zum Teil war auch meine Mutter Zeugin der Unterredung.

[...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliche Erklärung im Zusammenhang eines Spruchkammerverfahrens. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Der Urheber der Urschrift ist Karl Hepperle, die Quelle entsteht am 03.02.1947 in dessen Wohnung in Neu-Ulm. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der in Abstimmung mit der Familie Scholl handelnde Urheber berichtet aus seinem persönlichen Erleben und belastet dabei den Angeklagten schwer. ◦ *Transparenz*: III. ◦ *Faktizität*: II. ◦ *Relevanz*: I.

³⁴ Erklärung von Karl Hepperle vom 03.02.1947 (Abschrift), SpKA Riester, Albert, StAL EL 902/21, Bü. 11476.

U20 Erklärung von Werner Buerkle zu einer Warnung von Hans Scholl durch Albert Riester im Februar 1943³⁵

f. 76^r [...]

30 Mitte Februar 1943 (einige Tage vor der Festnahme von Hans Scholl
in der Universität München) traf ich wieder mit Herrn Riester zusammen.
Er sagte: "Pass auf, morgen wird Hans Scholl verhaftet. Ich würde ihm
raten, umgehend stiftun zu gehen in Richtung Schweiz. Es ist immer
noch besser, wenn er in den Bergen erfriert, als dass er sich erwischen
lässt." Ich teilte dies sofort Hans Scholl mit. Dieser sagte darauf,
35 er werde nicht flüchten, sondern noch vorher etwas unternehmen. Ich nahm
an, dass er ein Attentat auf den Gauleiter Giessler unternehmen wolle,
was ich ihm auszureden versuchte. Er erwiderte darauf, dass er keine
Gewalttat verüben würde.

[...]

f. 77^r

- 3 -

Gegen Ende des Krieges wurde ich wegen Hochverrats und sog. Wehrkraft-
zersetzungsdeliktgerichtlich zum Tode verurteilt. Ich bin als politisch
Verfolgter anerkannt und bei der Betreuungsstelle Starnberg registriert.
Ich versichere die Wahrheit vorstehender Angaben und bin bereit, sie
gegebenenfalls mündlich zu ergänzen und zu beeiden. Ich bin der Ansicht,
dass Herr Riester keinesfalls Nazi, sondern vielmehr ein ausgesprochen-
er Gegner auf Grund seiner religiösen Einstellung war. Ich bin ferner
der Überzeugung, dass er mir das Leben gerettet hat und dass auch Hans
Scholl vielleicht hätte gerettet werden können, wenn Riesters Rat be-
folgt worden wäre.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliche Erklärung im Zusammenhang eines Spruchkammerverfahrens. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Zweifache Folierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Werner Buerkle, wohnhaft in Tutzing, er verfasst die Quelle am 10.04.1947 in Ulm. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber berichtet aus seinem persönlichen Erleben und entlastet dabei den Angeklagten deutlich.³⁶ ◦ *Transparenz*: III. ◦ *Faktizität*: II, III. ◦ *Relevanz*: I.

³⁵ Erklärung von Werner Jakob Buerkle vom 10.04.1947, SpKA Riester, Albert, StAL EL 902/21, Bü. 11476, f. 76f.

³⁶ Vgl. auch seine Ausführungen zum Einsatz Riesters für seine eigene Person: »Später wurde ich wieder verhaftet und in der Staatspolizeileitstelle (Wittelsbacher Palais) in Haft gehalten (Juni-September 1943). Beim letzten Verhör (ich war mehrmals geschlagen worden und ziemlich zermürbt) fiel mir ein, mich auf Riester zu berufen. Tatsächlich wurde ich einige Tage darauf entlassen.« (f. 76).

U21 Erzählung von Inge Scholl zur Arbeit am 6. Flugblatt und zu einer Warnung an Hans Scholl³⁷

Noch immer versuchte man die Spuren der Straßenaufschriften auszumerzen; schließlich mußte man sie überkleben. Aber Professor Huber und Hans waren schon dabei, ein neues Flugblatt zu entwerfen, das diesmal vor
15 allem an die Studenten gerichtet sein sollte.

Während die beiden jedoch mit den Sätzen dieses Blattes rangen, in die sie die ganze Trauer und Empörung des unterdrückten Deutschlands einhauchen wollten, erhielt
20 Hans auf seltsame Weise eine Warnung, daß die Gestapo ihm auf der Spur sei, und daß er in den nächsten Tagen mit seiner Verhaftung rechnen müsse. Hans war geneigt, diese unklare und undurchsichtige Warnung von sich zu schütteln. Vielleicht versuchten Menschen, die es gut mit ihm meinten, ihn auf diese Weise von seinem Tun ab-
25 zubringen. Aber gerade die Halbheit und Undurchsichtigkeit der Sache stürzte ihn in brennende Zweifel.

Sollte er nicht dies ganze schwere Leben in Deutschland mit der ständigen Bedrohung hinter sich werfen und in ein freies Land, in die Schweiz, fliehen? Es sollte für ihn, den Bergkundigen und zähen Sportmann, kein Problem
S. 60 sein, illegal über die Grenze zu entkommen. Hatte er nicht an der Front Situationen genug erlebt, in denen seine Kaltblütigkeit und seine Geistesgegenwart ihn gerettet hatten?
5

Was aber würde dann mit seinen Freunden, mit seinen Angehörigen geschehen? Seine Flucht würde sie sofort in Verdacht bringen, und dann könnte er von der freien Schweiz aus zusehen, wie sie vor den Volksgerichtshof
10 und in die KZ's geschleppt wurden. Niemals könnte er das ertragen. Er war mit hundert Fäden hier verwoben, und das teuflische System war so gut eingerichtet, daß er hundert Menschenleben aufs Spiel setzte, wenn er selbst sich entzog. Er allein mußte die Verantwortung
15 übernehmen. Er mußte hier bleiben, um den Ring des Unheils, wenn es sich entladen sollte, möglichst eng zu halten und das Ganze auf sich selbst zu nehmen.

³⁷ SCHOLL 1952, 59f. Vgl. SCHOLL 1982, 69f sowie SCHOLL 1993, 55f, mit wenigen Änderungen: 1982 wird S. 59 Z. 11f »Straßenaufschriften« zu »Straßenschriften« (1993 wie 1952); S. 59 Z. 13f wird »Aber Professor Huber und Hans waren schon dabei« korrigiert in »Aber Professor Huber war schon dabei«; S. 59 Z. 16ff »Während die beiden jedoch mit den Sätzen dieses Blattes rangen, in die sie die ganze Trauer und Empörung des unterdrückten Deutschlands einhauchen wollten« wird zu »Während er und Hans noch darum rangen, dem Blatt alle Trauer und Empörung des unterdrückten Deutschland einzuhauchen«; S. 59 Z. 19 entfällt »auf seltsame Weise«; S. 59 Z. 22 wird »diese unklare und undurchsichtige Warnung« ersetzt durch »diese undurchsichtige Information«; S. 60 Z. 15 »hier bleiben« wird zusammengeschrieben; der letzte Satz (S. 60 Z. 15-17) lautet »Er mußte hierbleiben, um den Ring des Unheils möglichst eng zu halten und, wenn es sich entladen sollte, das Ganze auf sich selbst zu nehmen.«

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtliche Darstellung mit einem romanhaften Narrativ. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Inge Scholl, sie verfasst diesen Text um 1950 vermutlich in Ulm. Die Quelle erscheint erstmals 1952 im Verlag der Frankfurter Hefte.³⁸ ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Als hinterbliebene Schwester möchte die Urheberin das geistige Erbe von Hans Scholl bewahren und verbreiten. Dabei wählt sie einen erklärenden und den Anschein der Unmittelbarkeit erweckenden Erzählstil.³⁹ ▫ *Transparenz*: 0. ▫ *Faktizität*: II, 0. ▫ *Relevanz*: 0.

³⁸ Zu den zahlreichen Metamorphosen des Buches vgl. KROJER 2020.

³⁹ Vgl. hierzu ausführlich HIKEL 2013, 123ff.

U25 Bericht von Xaver Kuhn zu Ereignissen im Februar 1943⁴⁰

- 5 Es ist eigentlich zu dieser Faschingszeit gar nicht passend, daß ich Ihnen schreibe. Den Artikel über die „Weiße Rose“ habe ich gelesen, und so bekam ich Ihre Adresse.
- Sie bekommen die nächsten Tage einen Einschreibebrief, mit dem Medaillon (Hl. Christoffel) der bei der Erkennungsmarke angehängt war.
- 10 Ich habe es immer noch nach 30 Jahren in meinem Besitz und möchte es Ihnen zurückerstatten. Da ich in verschiedenen Ländern in der Zwischenzeit gearbeitet habe, und keine Adresse von Ihnen wußte, war es mir eigentlich aus Schlamperei und Vergessenheit nicht möglich Ihnen dieses zurückzuerstatten.
- 15 Von 1940- 1943 war ich bei der I. Stud.med. Komp. München Bergmannsschule als I. Schreiber beschäftigt. Und da ich auch Urlaubssache, über die ich frei mit der Unterschrift des Oberstabsarztes verfügen konnte und nebenbei auch die Post unter mir der sämtlichen Studentenkompanien unter mir hatte (Einschreibebriefe usw.) so habe ich auch Ihren Herrn Bruder tag-
- 20 lich an meinem Schreibtisch gesehen. Es freute mich immer wenn er kam. Durch seine Sympathie war ich auch schnell sein Vertrauter. Wenn etwas kritisches war, kam er zu mir. Am 12.2.1943 sagte er zu mir: „Du, Xaver, morgen kommen in der Früh mit der Post lauter Haushaltsbriefe, bitte gebe sie gleich weiter an die 2.3.4. Stud.med. Kompanien. In der Früh kam
- 25 der Postbote und brachte mir die ganzen Packerl. Ich habe auf seinen Wunsch gehandelt, (Ich habe auch ein so ein Wahrheitsschreiben bekommen und habe es zuerst gelesen, und dann verschwinden lassen.) Dann mußte ich dem Stabsfeldwebel, an den es adressiert war auch eines auf den Schreibtisch legen. Er sagte zu mir: „Sofort alle Studentenkompanien anrufen, sämtliche Briefe
- 30 wohl gekommen sind sofort wieder zurück.“
- Aber die meisten Studenten waren ja schon in der Universität. Gegen Nachmittag am selben Tag kam die Gestapo zu uns in die Schreibstube mit geladenen Revolvern. Sie fanden bei mir nichts. Ich habe nicht mehr schlafen können vor lauter Angst. Am nächsten Tag war dann der Teufel los.
- 35 Hans, sagte immer zu mir, ich brauche keine Angst zu haben, er ist kein Verräter, und war es auch nicht! Heute noch, die größte Hochachtung. Und dann die Verhandlung, es war für mich erschütternd. Ich mußte die Anklage gegen Ihren Bruder, es war Samstag, und so mußte ich mit dem Oberstabsarzt nach Brannenburg am Wendelstein, fahren und die Anklageschrift fürs Generalkommando München schreiben. Mir hat das Herz ge-
- 40 blutet.
- Verzeihen Sie doch, es stürmt im Leben so viell auf uns herein. Wir, ich und meine Schwester, sind letztes Jahr erst umgezogen, und bei der Räumung habe ich das Medaillon wieder gefunden. Meine Schwestern schimpft mich
- 45 immer, komme schick es halt baldweg. Ich habe schon viel gebete. „Her sie sind in Deiner Freiheit im Welt und Gottes ganzen, nimm Sie an Dein [unleserlich]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). • *Gattung und Charakteristik*: Privater Brief mit zeitgeschichtlich-konfessorischem Charakter. • *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Xaver Kuhn verfasst die Quelle am 02.03.1973 in seiner Wohnung in Marktoberdorf. • *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber beabsichtigt, der Schwester des ihm bekannten Hans Scholl ein Medaillon zurückzugeben, und kündigt diese Sendung mit einem Brief an. Dabei wird auch seine seelische Not deutlich. • *Transparenz*: III. • *Faktizität*: Zu keinem berichteten Ereignis gibt es eine unabhängige Quelle, die das Berichtete bestätigt. Während das für den persönlichen Umgang von Hans Scholl mit dem Urheber unkritisch ist, so stellt sich sehr deutlich die Frage nach der Glaubwürdigkeit bezüglich der Flugblattsendungen für die Studentenkompanien und den Gestapoeinsatz am 12.02.1943. Es ist eher unwahrscheinlich, dass es sich so zugetragen hat, ohne in den Ermittlungsakten Erwähnung zu finden. Auch die Beteiligung des Urhebers am

⁴⁰ Schreiben von Xaver Kuhn an Inge Aicher-Scholl vom 02.03.1973, IfZArch, ED 474, Bd. 289.

M. Kalusche (Ed.) ▫ Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Unbestimmte Tage im Februar (Fassung v. 31.10.2025)

Strafverfahren gegen Hans Scholl klingt alles andere als plausibel und wird durch keine weitere Quelle in irgendeiner Weise gestützt. ▫ *Relevanz*: 0.

U22 Bericht von Hermann Krings über ein gemeinschaftlich geführtes Gespräch mit Willi Graf im Februar 1943⁴¹

10 Als die Flugblätter schon erschienen, kam es zu unserem Gespräch mit Willi auf meinem Zimmer. Die meisten unseres Kreises hatten ihre Erfahrung mit der Gestapo gemacht, und es schien uns, daß die Aktion der Flugblätter und Anschläge so gefährlich war, daß sie in keinem Verhältnis zu der möglichen
15 Wirkung stand. Wir sprachen mit Willi darüber, und er blieb merkwürdig unbewegt. Es wurde uns nicht klar: sah Willi die Gefahr nicht, oder unterschätzte er sie, oder wollte der davon nichts wissen. Daß unser Gespräch, soweit es als Warnung gedacht war, völlig erfolglos geblieben war, war uns ziemlich
20 bewußt. Wir glaubten, so sprechen zu müssen, da wir den Freund in großer Gefahr sahen. Wir sahen ein Unglück kommen. Was wir befürchteten, ist nun auch gekommen, und zwar viel schlimmer, als wir befürchtet hatten. Aber nicht als Unglück, sondern als Tat. Und das haben wir damals nicht gesehen, vielleicht auch nicht sehen können. Erst nach dem
25 Prozeß ist mir klar geworden, daß hier kein Unglück geschehen, sondern ein Entschluß durchgeführt worden war. Daher war auch die Tatsache, daß der Gruppe um Scholl eine Reihe von politischen Fehleinschätzungen unterlaufen war, irrelevant geworden. Ich will nun nicht sagen, daß Willi zur Zeit unseres
30 Gespräches schon zu dem entschlossen gewesen war, was dann später eingetreten ist. Aber es ist zweifellos so, daß unsere Argumente für ihn keine ausschlaggebende Bedeutung mehr gehabt haben.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht (Zitat). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist der namentlich nicht genannte Hermann Krings, sein Bericht an Anneliese Knoop-Graf findet Eingang in deren 1963 erstmals erschienenem »Lebensbild« ihres Bruders.⁴² ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht über ein persönliches Gespräch mit Willi Graf, vermutlich in der ersten Februarhälfte 1943,⁴³ und Deutung des »Unglücks« als Konsequenz eines autonomen Entschlusses. ◻ *Faktizität*: II, III. ◻ *Relevanz*: I.

⁴¹ VIELHABER 1963, 30.

⁴² Die Quelle wird, wenn möglich, zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert.

⁴³ Der Urheber datiert das Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt in den Januar 1943 (vgl. das Schreiben von Hermann Krings an Inge Aicher-Scholl vom 16.11.1981, IfZArch, ED 474, Bd. 289, f. 1^r Z. 27 (QWR: Periodenübergreifende Quellen [in Vorbereitung])).

U23 Fragen von Barry Pree an Josef Müller zu Warnungen an die Studenten und zu einem Verbindungs-
mann zur Gestapo im Februar 1943⁴⁴

f. 1^r [...]

Mein Buch ueber 'Die weisse Rose' ist jetzt
fast fertig nach einer lange Verzoegerung durch
10 Krankheit.

Ich bin Ihnen sehr dankbar fuer die Hilfe die
Sie mir schon gegeben haben. Ich habe nur noch
eine kleine, aber sehr wichtige Frage.

Die Studenten haben waehrend der letzten Wochen
15 ihres Lebens von einem 'Verbindungs-
mann zur Gestapo' gesprochen: es heisst, dass waehrend
dieser Wochen sie bekamen mehrere Male auf
unbekannte Weise 'Warnungen', die ihnen
ermoeeglichten, ihr Druck-Material usw. zu
20 verstecken. Niemand von denen die ueberlebten
hat heute eine Ahnung wer dieser Verbindungs-
mann war - und ich habe ungefaehr fuenfzig enge
Freunde der Studenten interviewt. Es heisst
nur, dass er 'ein angesehener Muenchner
25 Rechtsanwalt' war - es heisst auch, dass er
'43 verschwand!

Nach langen Nachforschungen kann ich jetzt
nur annehmen, dass Sie dieser Rechtsanwalt
war, und dass Sie durch Professor Huber diese
30 'Warnungen', wenn auch unbestimmte, ermitteln
konnten.

Dieser Punkt ist sehr wichtig, da es beweist,
dass die Studenten haben ganz absichtlich weiter
gearbeitet nachdem sie erfahren hatten, dass
35 sie in Gefahr waren - und nicht, wie die jetzige
modische Meinung es haben wird, dass sie nur
sehr leichtsinnig gehandelt haben.

f. 1^v Ich waere sehr interessiert, Ihre Meinung
von meiner Vermutungen zu hoeren.

Auch waere ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie
mir sagen koennten, wo ich die beste kurze,
5 zuverlaessige Darstellung Ihres Lebens and
Widerstands-Aktivitaet finden koennte.
[...]

⁴⁴ Schreiben von Barry Pree an Josef Müller vom 03.03.1973, NL Barry Pree, Slg. Kurt Huber (Privatbesitz Sönke Zankel)
sowie ACSP, NL Müller Josef : A 54 (vgl. W. HUBER 2009, 74-76; W. HUBER 2018, 52-54).

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschrift). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Persönlicher Brief im Rahmen zeitgeschichtlicher Forschung. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Barry Pree verfasst die Quelle am 03.03.1973 in seiner Londoner Wohnung. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Befragung eines wichtigen Zeitzeugen zur Schließung von Forschungslücken. ▫ *Transparenz*: I, II, III. ▫ *Faktizität*: I, III. ▫ *Relevanz*: I.

U24 Bericht von Josef Müller zu einer Warnung an Kurt Huber und über Gespräche zur Zweckmäßigkeit weiterer Flugblatt-Aktionen im Februar 1943⁴⁵

p. 1 [...]
Zu Ihren bisherigen Feststellungen kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass ich der in Frage kommende Rechtsanwalt bin. Professor Huber kam seinerzeit mit dem Universitätsprofessor Joachim von Rintelen, jetzt an der Universität in Mainz (Adresse: Philosophisches Seminar der I. Universität 65 Mainz, Salvatorstrasse 1) zu mir, wobei Professor Huber mehrfach schon vorbereitete Exemplare der "Weissen Rose" zur Besprechung mitbrachte. Ich glaube mich erinnern zu können, dass die ersten Vorbereitungen für diese Besuche dadurch zustande kamen, dass Fritz Joachim von Rintelen ein Bundesbruder des Carl Ludwig Freiherr von Guttenberg war, der ursprünglich gewisse Rechte an der "Weissen Rose" besass. Welcher Art diese waren, weiss ich nicht mehr genau.

- 2 -

p. 2 [...]
Lieber Herr Pree, die Veranlassung dazu, dass ich Professor Huber geraten habe darauf hinzuwirken, dass keine weiteren Exemplare der "Weissen Rose" in der Universität verteilt werden, gab mir der damalige Chef der Abwehr beim Wehrkreiskommando VII, Nikolaus Ficht. Er frug mich, ob ich nicht zu einem Professor, der eine Schrift abgefasst habe und nach dem das Reichssicherheitshauptamt in Berlin und der SD in München fahnden würden, in Beziehung stünde. Ich war mit Ficht befreundet und er war Canaris nicht nur unterstellt, sondern auch ergeben, so dass seine Warnung wohl gemeint war und von mir so ernst genommen wurde, dass ich Professor Huber klar zu machen versuchte, dass vom Standpunkt des Widerstandes aus die Wirkung der Verbreitung der "Weissen Rose" im Universitätsbereich nicht den letzten Einsatz lohne. Ich würde vielmehr vorschlagen, dass ich nach wie vor Exemplare der "Weissen Rose" mit nach Rom nehme und über den Vatikansender an BBC weiterleiten lasse, da die Verbreitung angesichts der Tatsache, dass viele Leute damals BBC schwarz hörten, im Vergleich zu dem kleinen Verbreitungskreis der Universität, ausserordentlich gross sei. Ficht sagte mir damals auch, das Eile geboten sei, weil der SD gereizt sei, denn in der Ludwigstrasse an Gebäuden der Universität, aber auch an anderen seien Aufschriften

⁴⁵ Schreiben von Josef Müller an Barry Pree vom 09.05.1973, NL Barry Pree, Slg. Kurt Huber (Privatbesitz Sönke Zankel) sowie ACSP, NL Müller Josef : A 54 (vgl. W. HUBER 2009, 74-76; W. HUBER 2018, 52-54).

wie "Der Krieg ist verloren - " "Weg mit Hitler" - u.s.w.

- 3 -

p. 3

- 3 -

Der oben genannte Oberstleutnant Ficht war in der Verhandlung des Volksgerichtshofes als Zuhörer und berichtete mir nachher, dass sich die Angeklagten also
5 die Geschwister Scholl und Professor Huber heldenmäßig verhalten hätten.

[...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Persönlicher Brief (Zeitzeuge). ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Josef Müller verfasst die Quelle am 09.05.1973 in seiner Münchner Wohnung. Über die ausführende Mitwirkung einer Schreibkraft ist nichts bekannt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Beantwortung der von Barry Pree gestellten Fragen (vgl. U23) aus eigenem Erleben. ▫ *Transparenz*: I, II, III. ▫ *Faktizität*: Wird zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert. ▫ *Relevanz*: I.

U27 Bericht von Hermann Krings zum Fund eines Vervielfältigungsapparates im Zimmer von Anneliese Graf Ende Februar 1943⁴⁶

f. 1^r [...]

30 Ich war von Dezember 1942 bis Mai 1943 in der Luftwaffenkaserne in Freimann (als Gefreiter; wegen Krankheit mit Reinigungsarbeiten beschäftigt). Da mein Zimmer in der Siegfriedstraße inzwischen von Freunden bewohnt wurde (Fritz Leist, Emil Martin), suchte ich eine andere Bleibe für Abende und Wochenenden. Nach der Verhaftung von Willi Graf - es mögen wohl 8 Tage später
35 gewesen sein, auf alle Fälle nach der Hinrichtung Ihrer Geschwister - gehe ich zu Frau Berrsche in der Mandlstraße, der Witwe des Musikkritikers Berrsche, bei der Willi und Anneliese Graf Zimmer gemietet hatten und frage, ob ich

f. 1^v

- 2 -

für die Zwischenzeit eines der Zimmer übernehmen könnte. Sie unterrichtete mich über die letzte Hausdurchsuchung und war einverstanden, da ich keine Bedenken hatte. Am gleichen Tag kam ich mit meinem Koffer und bezog das
5 Zimmer von Anneliese Graf, da Willis Zimmer versiegelt war. Als ich den leeren Koffer unter das Bett schieben wollte, stieß ich auf einen Widerstand. Ich schaute nach und zog einen Holzkasten heraus: einen Vervielfältigungsapparat in dem sich noch die Matrize eines Flugblattes - ich weiß nicht welches - befand. Ich unterrichtete Frau Berrsche, die - wie auch ich - erschrak.
10 Nach Einbruch der Dunkelheit zerstörte ich den Apparat, verbrannte die Holzteile bei einem Freund im Ofen und warf die Metallteile in den Schwabinger Bach.
[...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschrift). *• Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. *• Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht in einem persönlichen Brief. *• Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Hermann Krings verfasst seinen Brief am 16.11.1981 in München. *• Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber berichtet aus eigenem Erleben über den Fund eines Vervielfältigungsapparates in der Mandlstraße 1 Ende Februar 1943 und dessen sofortige Zerstörung. *• Faktizität*: I, II. *• Relevanz*: I.

⁴⁶ Schreiben von Hermann Krings an Inge Aicher-Scholl vom 16.11.1981, IfZArch, ED 474, Bd. 289, f. 1.

U05 Bericht von Albert Riester über seine Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei Stuttgart und zu weiteren Ereignissen des Jahres 1943⁴⁷

Dagegen erfuhr ich, was sich in Ulm abspielte. Der junge H. war auch mit Sophie Scholl bekannt gewesen und hatte bei der Herstellung von Flugblättern geholfen.

15 Als er festgenommen worden war, hatte man ihn auf Verdacht eine halbe Stunde lang angeschrien und ihm nach alter Manier weisgemacht, daß man schon alles wisse. Danach sagte er, wie mir berichtet wurde, wiederholt vor sich hin: »Es hat ja alles keinen Zweck«, und sagte aus. Jedenfalls kam er mit einer zeitlichen Zuchthausstrafe
20 davon. Sophie Scholl aber wurde zum Tode verurteilt, obwohl sie eine junge Frau war.

Auch mich nannte er, wie ich seit Anbeginn gefürchtet hatte, als Mitwisser mit der Version, er habe mir von dem Vorhaben nur erzählt, um sozusagen gegen seine Freunde Anzeige zu erstatten. Dies
25 war natürlich nur eine Schutzbehauptung, denn er war kein so ausgemachter Schurke.

Die Folge war, daß gegen mich ermittelt wurde. Glücklicherweise sagte Rechtsteiner aus, daß ich ihn seinerzeit von dem Besuch des jungen H. unterrichtet hätte, aber die Ermittlungen wurden der Ulmer Dienststelle entzogen und von der Staatspolizeileitstelle Stuttgart an sich gezogen.

Dort war man wütend: Hätte ich nach dem Besuch des jungen H. die »Geheime Staatspolizei« vollständig informiert und nicht durch meine Bagatellisierung Rechtsteiner von weiteren Schritten abhalten, so wäre der Ruhm, die »Weiße Rose« entdeckt zu haben, auf
35 Stuttgart gefallen. Da jetzt aber Hans Scholl auf frischer Tat in München verhaftet worden war, wurde die Münchener Staatspolizeileitstelle in dem Falle federführend.

S. 210 So erschienen zwei mir persönlich nicht bekannte Beamte der Staatspolizeileitstelle Stuttgart und nahmen mich mit nach Stuttgart.

Damals war es Mode, seine Zimmerwände mit irgendwelchen Weisheitssprüchen zu schmücken. Ich hatte mir zwei solche malen lassen und aufgehängt. Einer war das chinesische Sprichwort: »Wer auf dem Tiger reitet, kann nicht absteigen.« Der andere hieß: »Die einen werden abgerichtet, die anderen werden hingerichtet.« Es war
5 bezeichnend für jene Zeit, daß mir der »Sprüchemaler« den letzteren erst gemalt hatte, als ich ihm nachgewiesen hatte, daß der Spruch aus Wedekinds »Marquis von Keith« stammt und daß Wedekind bereits während des 1. Weltkriegs gestorben war, also nicht das »Dritte Reich« gemeint haben konnte!

Einer der Beamten besah sich die Wandsprüche und bemerkte finster: »Mit dem Tiger meinen Sie doch nicht uns?«, und hieß mich
15 meinen Mantel holen. Der andere war etwas freundlicher und brach einmal das Schweigen auf der Fahrt nach Stuttgart: »Der Kommissar hat den Eindruck, daß Sie den jungen Mann zu decken versucht haben. Sie wissen doch, was Ihnen blüht, wenn sich dieser Eindruck
20 bewahrheiten sollte?«

⁴⁷ RIESTER 1987, 209-211. Der wiedergegebene Auszug enthält auch den Bericht über die Festnahme Riesters in München und über seinen weiteren Kontakt zur Außenstelle Ulm der Stuttgarter Gestapo.

- Das wußte ich allerdings nur zu genau: Nach all dem, was sie mit den Mitgliedern der Gruppe Scholl getan hatten, hätte ich die Einweisung in ein Konzentrationslager noch als Gnade ansehen müssen.
- 25 Entsprechend ruppig begann meine Vernehmung, bei der auch meine eigene politische Vergangenheit wieder zur Sprache kam. Ich blieb unentwegt auf meiner Verteidigungslinie, daß ich H. für einen Spinner gehalten hätte, was mir nicht zu widerlegen war. Dann kam ein dritter Beamter dazu, der H. entweder selbst vernommen hatte
- 30 oder mindestens seine Aussagen ganz genau kannte und ihn gesehen haben mußte. Der meinte zu meiner Erleichterung, daß H. tatsächlich den Eindruck einer gewissen Sprunghaftigkeit und zeitweiliger Geistesabwesenheit mache. Daraufhin wurde die Atmosphäre etwas entspannter.
- 35 Auf einem Tisch lagen Bücher, die bei einer Haussuchung bei H. beschlagnahmt worden waren. Ich griff hinüber und fischte die »Galgenlieder« von Christian Morgenstern heraus, schlug sie auf und las das Gedicht von dem Nachtschelm und dem Siebenschwein
- S. 211 vor, worauf die Beamten die Köpfe schüttelten. Ich schlug das »Große Lalula« und gab es einem der Beamten mit der Bemerkung hinüber: »Sehen Sie, das ist seine Literatur!« Der Beamte las stotternd den ersten Vers vor: »Kroklokwaſzi? Semememi! Seikrontro – praſribplo, Bifzi, bafzi; hulalemi ...«, schüttelte den Kopf und meinte schließlich: »Ja, wenn das dem sein Lesestoff ist, dann kann man schon vermuten, daß Sie geglaubt haben, daß er nicht ganz bei
- 5 Trost ist.«
- Das war der Durchbruch: Die literarische Unkenntnis der »Geheimen Staatspolizei«, wo man nichts von Christian Morgenstern wußte, war mir zu Hilfe gekommen. Ich wurde verhältnismäßig freundlich verabschiedet und durfte nach Hause fahren. Aber ich war mir im klaren darüber, daß das Mißtrauen gegen mich weiter bestand und daß ich nur mit knapper Not davongekommen war.
- 15 Ich mußte bei meiner Gratwanderung noch vorsichtiger sein. Geriet ich noch einmal in eine solche Böe, so würde sie mich in den Abgrund werfen. Daher war ich auch mit Fragen über den Komplex zurückhaltend: Ich durfte nicht mehr Interesse zeigen als jeder andere, der die Opfer des Dramas persönlich kannte. Der Fall war natürlich lange Gesprächsstoff unter den Beamten der Ulmer Außenstelle der »Geheimen Staatspolizei«, aber über die Münchener »Weiße Rose« erfuhr ich nur, daß man bereits personelle Vorkehrungen für den Fall des Sturzes Hitlers getroffen hatte: Angeblich sollte Hans Scholl die Aufklärung des deutschen Volkes übertragen werden.
- 25 Nur einmal wagte ich mich noch vor. Auf einem Schreibtisch in der Außendienststelle lag ein Stoß von Fotos von Hans Scholl. Sie sollten offenbar den Beamten gegeben werden, die feststellen sollten, wo und beim wem Hans Scholl bekannt war. In einem unbewachten Augenblick schob ich eines ein. Von Sophie Scholl war kein Bild vorhanden. Nach dem Krieg ließ ich es durch einen Bekannten dem Vater von Hans Scholl zukommen, weil ich annahm, daß er Wert darauf legen würde, das letzte Bild eines Sohnes zu besitzen. Er reagierte aber sonderbar, nannte es ein »Hinrichtungsbild«, obwohl
- 30

35 es nur das übliche erkennungsdienstliche Bild war, das bei jeder Verhaftung gemacht wird, schloß daraus, daß ich eine Rolle bei der Verhaftung seiner Kinder gespielt haben müsse und feindete mich an.

S. 212 In ihrem Buch »Die Weiße Rose« schreibt eine überlebende Schwester der Geschwister, Frau Inge Aicher-Scholl, von einer Warnung, die Hans Scholl auf seltsame Weise erhielt, daß ihm die Gestapo auf der Spur sei und daß er in den nächsten Tagen mit seiner Verhaftung rechnen müsse. »Vielleicht versuchten Menschen, die es gut mit ihm meinten, ihn auf diese Weise von seinem Tun abzubringen.«

5 Die Warnung hatte eine Vorgeschichte: Ich hatte Flugblätter zugesandt erhalten. Da darin Thomas von Aquin und Laotse zitiert worden waren, wußte ich mit ziemlicher Sicherheit, daß sie aus dem Kreis der Bündischen um Hans Scholl stammten. Nun war es gewiß nicht notwendig, gerade mich von der Verderblichkeit des Nationalsozialismus zu überzeugen. Ich sollte offenbar für eine Mitarbeit gewonnen werden, obwohl ich den Werber der Gruppe weggeschickt hatte.

15 Mir war die Zusendung der Flugblätter sowohl an meine Ulmer als auch an meine Münchner Anschrift denkbar unangenehm. Ich mußte damit rechnen, daß meine Post zumindest zeitweise wieder überwacht wurde. Wurde darin ein solches Flugblatt festgestellt und würde ich es nach Erhalt nicht der »Geheimen Staatspolizei« abgeliefert haben, so wurde die Sache gefährlich, denn der Inhalt der Flugblätter war eindeutig »Aufforderung zum Hochverrat«, auf dessen Nichtanzeige damals Todesstrafe stand. Das galt erst recht für Leute wie mich, denen man aufgrund ihrer politischen Vergangenheit ohne weiteres Komplizenschaft unterstellen würde.

25 Ich erklärte daher einem mir bekannten, etwas exzentrischen Studenten aus Ulm, von dem ich wußte, daß er sowohl mit Hans als auch mit seinem Bruder Werner Scholl befreundet war, ich hätte in letzter Zeit merkwürdige Post erhalten und möchte sie nie wieder in meinem Briefkasten finden. Trotzdem kamen wieder Flugblätter der gleichen Art, die ich verbrannte. Ich sollte offenbar mit aller Gewalt erobert werden. Dazu hatte ich keine Lust. Andererseits dachte ich mit Schrecken an da, was den Flugblattverteilern bevorstehen würde, wenn sie entdeckt werden würden. So traf ich mich nochmals mit dem Studenten und sagte ihm wörtlich, er möge gewisse Leute darauf aufmerksam machen, daß der letzte Prankenhieb eines sterbenden Raubtiers noch ausreiche, um einen vom Leben zum Tode zu befördern.

35 Das hieß doch im Klartext: »Wartet um Himmels willen, bis das »Dritte Reich« zu Ende geht, und setzt euch nicht der Gefahr aus, vorher noch euer Leben zu verlieren!« Ich hatte mich etwas allegorisch ausgedrückt, denn ich konnte es nicht wagen, die Propagandatätigkeit direkt anzusprechen. Flog die Gruppe auf, so würde der Warner, der sein Wissen geoffenbart hatte, mit in den Strudel hineingezogen werden.

5 Der Angesprochene begriff auch sofort, was ich ihm durch die Blume sagte. Statt aber Hans Scholl mein »Gleichnis« unmittelbar weiterzugeben, verständigte er, wie ich später erfuhr, einen Freund und dessen Vater. Sie hielten eine Art von Nachtsitzung ab, sahen

10

fälschlich eine unmittelbare Gefahr und übertrieben ihre Warnung, als ob unmittelbar eine Verhaftung von Hans Scholl bevorstünde. Ich habe mir nach Bekanntwerden der spektakulären Aktion in der Münchener Universität oft die Frage gestellt, was Hans Scholl wohl dazu veranlaßt hatte, am hellichten Tag im Lichthof der Universität die Flugblätter von der Empore zu werfen, wobei er doch mit einiger Sicherheit erkannt werden mußte. Mir fällt keine andere Deutung ein, als daß er tatsächlich unmittelbar vor der Verhaftung zu stehen glaubte und mit seiner Aktion noch ein Signal zu setzen versuchte.

Ich war erschüttert, zumal ich nicht an den Wert von Flugblattpropaganda glaubte. Ich hatte doch selbst Flugblätter in großem Maßstab verteilt, ohne etwas Nachhaltiges zu erreichen, und dabei mindestens Konzentrationslager riskiert. Aber damals war die Zeit noch günstiger gewesen. Jetzt war Krieg, und bei Kriegsausbruch war die »Geheime Staatspolizei« angewiesen worden: »Jeder Versuch, die Geschlossenheit und den Kampfeswillen des deutschen Volkes zu zersetzen, ist rücksichtslos zu unterdrücken.« Der Kriegsausbruch hatte zunächst jeden Deutschen, der Hitler ablehnte und nicht gerade Partisan einer fremden Macht war, in eine aussichtslose Lage gebracht.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Albert Karl Riester verfasst seine Memoiren in den 1980er Jahren, sie erscheinen 1987 in München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Autor präsentiert sich hier als auch unter dem Druck der Gestapo souverän agierender Zeitzeuge.⁴⁸ ◦ *Transparenz*: III, 0. ◦ *Faktizität*: Die Verhaftung und seine Vernehmung in Stuttgart, v. a. aber die zahlreichen inhaltlichen Details sind gegenwärtig zum großen Teil weder verifizierbar noch falsifizierbar (II). Es ist auch nicht sicher, dass es sich beim Kern des Berichts (Verhaftung und Vernehmung) um Ereignisse im Februar handelt. Im Einzelnen kann festgehalten werden: »Als er festgenommen worden war...« (S. 209 Z. 15-19): Hans Hirzel sagt zwar bereits bei seinen Vernehmungen am 21./22.02.1943 in Ulm recht weitgehend aus, doch kann von einer Kapitulation hier noch keine Rede sein.⁴⁹ Ein umfassendes Geständnis wird am Donnerstag in Stuttgart berichtet,⁵⁰ vorausgegangen war eine erhebliche psychosexuelle Gewalteinwirkung auf den 18-Jährigen in der nächtlichen Gestapohaft.⁵¹ Möglicherweise fielen die Worte »Es hat ja alles keinen Zweck« während seines Stuttgarter Geständnisses. – »Glücklicherweise sagte Rechtsteiner aus...« (S. 209 Z. 27ff): Der »Anwerbeversuch« Riesters durch Hirzel im Frühjahr 1942 und das dadurch ausgelöste Dilemma wird vom Urheber ausführlich geschildert.⁵² Die Schilderung einer erheblichen Verärgerung bei der Stuttgarter Gestapo (S. 209 Z. 32ff) ist, v. a. aufgrund der Ereignisse im Februar 1943, nachvollziehbar und plausibel. – »Da jetzt aber Hans Scholl...« (S. 209 Z. 36-38): Da sich die Aktionen der Weißen Rose schwerpunktmäßig in München abspielten und Stuttgart nur peripher durch eine Flugblattaktion involviert war, war ohnehin die Münchner Staatspolizeileitstelle federführend. – »...und fischte die »Galgenlieder« von Christian Morgenstern heraus« (S. 210 Z. 36 - S. 211 Z. 11): Hirzel selbst nennt gegenüber der Ulmer Gestapo, die auch eine Hausdurchsuchung bei Familie Hirzel durchführt, die »Galgenlieder« ausdrücklich.⁵³ – »...daß man bereits personelle Vorkehrungen [...] getroffen hatte« (S. 211 Z. 22-25): Dies wird durch unabhängige Quellen

⁴⁸ Vgl. zu Riesters Zusammenarbeit mit der Gestapo auch QWR 18.02.1943, E44 u. E63.

⁴⁹ Vgl. QWR 21.02.1943, N01; QWR 22.02.1943, N03, N06 u. N07.

⁵⁰ Vgl. QWR 25.02.1943, E03.

⁵¹ Vgl. QWR 23.02.1943, E26.

⁵² Vgl. RIESTER 1987, 196-201.

⁵³ Vgl. QWR 22.02.1943, N03.

bestätigt.⁵⁴ – Die von Riester geschilderten Umstände einer indirekten Warnung Hans Scholls durch ihn (S. 211-213) sind zu einem späteren Zeitpunkt zu analysieren.⁵⁵ ▫ *Relevanz*: I.

⁵⁴ Vgl. z. B. Traute Lafrenz: Grimminger »äußerte sich etwas enttäuscht über den ganzen Münchener Kreis, Hans habe es ihm so phantastisch geschildert, als sei bereits eine ganze demokratische neue Regierung auf dem Plan, in der er quasi Minister werden sollte.« (Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1947, S. 6, IfZArch, Fa 215-3-I-53)

⁵⁵ Vgl. dazu den Bericht von Karl Hepperle (QWR 18.02.1943, E44).

U06 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell und zu ihrem Telegramm an Falk Harnack⁵⁶

- S. 123 Miele Roters und Herr Prof. Baur, schließlich auch das Haus-
mädchen Maria, brachten mir die Zeitungsausschnitte mit dem
Steckbrief vom 24. Februar 1943, Fahndungsaufruf mit Foto im
15 »Völkischen Beobachter«, zur Ergreifung von Alexander
Schmorell. – Fahndung nach einem Verbrecher. – 1000 RM Beloh-
nung für die Mitwirkung zur Ergreifung. – Die Staatliche Krimi-
nalpolizei gibt bekannt: »Gesucht wird er abgebildete, ehemalige
Student Alexander Schmorell. Er trug zuletzt einen graugrünen
20 Sporthut mit weißgrauer Kordel, graugrüne Windjacke, graue
Joppe, lange hellgraue Hose und braune, abgetragene Halbschu-
he.« Die Abstempelung zum Kriminellen hatte uns alle empört.
Dagegen protestierte auch der Chef der Studentenkompagnie.
Straftaten von Soldaten durften nach dem Gesetz nur von den
25 zuständigen Wehrmachtsstellen geahndet werden.
Ich beschloß, sofort Falk zu warnen und schickte ihm ein Tele-
gramm mit dem Wortlaut – »Freunde an der Front gefallen«. [...]
[...]
- S. 125 [...] Am 27. Februar fand er – zurückgekehrt zu seiner
Kompanie – in Chemnitz mein Telegramm vor.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Lilo Fürst-Ramdohr veröffentlicht diesen Bericht im Gesamtzusammenhang der »Freundschaften in der Weißen Rose« im Jahr 1995 in München. Er basiert nach eigenen Angaben auf handschriftlichen Notizen aus den Jahren 1944/45.⁵⁷ ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Schilderung des (vorwiegend) eigenen Erlebens und Handelns nach dem Erscheinen des Fahndungsaufrufs nach Alexander Schmorell. ◦ *Transparenz*: In der Rohfassung werden die »MNN« (Münchner Neueste Nachrichten) als Quelle genannt, was ebenso zutreffend ist (I).⁵⁸ ◦ *Faktizität*: Der Fahndungsaufruf wird in veränderter Form zitiert, allerdings gewährleistet ein Faksimile der Meldung aus dem Völkischen Beobachter (S. 124) die Dokumentation des originalen Textes. – Der geschilderte Protest von Paul Buhl (S. 123 Z. 23-25) wird zwar durch weitere Quellen gestützt, sollte aber nicht als widerständiges Verhalten verstanden werden.⁵⁹ – Zum Telegramm (S. 123 Z. 26f u. S. 125 Z. 1f) vgl. den Bericht von Falk Harnack.⁶⁰ ◦ *Relevanz*: ?

⁵⁶ FÜRST-RAMDOHR 1995, 123-125.

⁵⁷ Vgl. FÜRST-RAMDOHR 1995, 5. Diese sind offenbar im Nachlass nicht mehr vorhanden (vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 08.07.2022).

⁵⁸ Vgl. Lilo Fürst-Ramdohr, Freundschaften in der Weißen Rose [Rohfassung], IfZArch, ED 474, Bd. 287, S. 31. Zum Fahndungsaufruf selbst vgl. auch QWR 24.02.1943, E01.

⁵⁹ Vgl. ZANKEL 2008, 463f.

⁶⁰ QWR 27.02.1943, N02 u. N03. Dieser Bericht wirft grundsätzliche Fragen zur Plausibilität auf (vgl. QWR 25.02.1943, E8 u. E09).

U07 Bericht von Marie-Luise Schultze-Jahn zur Rezeption und Vervielfältigung des 6. Flugblatts durch sie selbst und durch Hans Leipelt⁶¹

Ich erinnere mich noch ganz genau, wie Hans eines Morgens mit dem 6. Flugblatt der Weißen Rose in der Hand – er hatte es mit der Post zugeschickt bekommen – an meinen Laborplatz geeilt kam. Gemeinsam lasen wir das Flugblatt. Wir waren beglückt und gleichzeitig auch erstaunt darüber, was hier gewagt, was hier ausgesprochen wurde. Der Inhalt des Flugblattes entsprach genau dem, was wir selber dachten, aber nie offen gesagt, geschweige denn geschrieben hätten. Hier aber hatte einer den Mut aufgebracht und sich öffentlich gegen das Unrechts- und Willkürregime der Nazis aufgelehnt. Wir waren tief beeindruckt!

Von der Weißen Rose hatten wir bis zu diesem Zeitpunkt nichts gehört. Wir kannten Hans und Sophie Scholl, Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willi Graf und ihre Freunde nicht. Wir wussten nichts davon, dass sie bereits mehrere Flugblätter geschrieben und mit der Post versandt hatten. Auch den Verfasser des 6. Flugblatts, Professor Kurt Huber, kannten wir nicht. Wir hatten auch nicht mitbekommen, dass Hans Scholl und Alexander Schmorell nachts, im Schutze der Dunkelheit und dennoch der Gefahr patrouillierender Polizisten ausgesetzt, an die Wände der staatlichen Gebäude in der Ludwigstraße Parolen wie „Nieder mit Hitler“ oder „Freiheit“ gemalt hatten.

Von all dem wussten wir nichts. Aber jetzt hielten wir das Flugblatt in der Hand und unsere Hoffnung wuchs, dass es doch noch Menschen gab, die genau so dachten wie wir und die auch handelten.

Ein paar Tage, nachdem wir das Flugblatt erhalten hatten, erfuhren wir mündlich von der Verhaftung eines Geschwisterpaares, beide Studenten, an der Münchner Universität. Sie waren beim Herabfallen oder Herabwerfen von Flugblättern in den Lichthof der Universität von einem Angestellten erwischt und von der Gestapo abgeführt worden.

Wir dachten sofort, dass diese Studenten die Verfasser des Flugblattes sein mussten. Dass der Autor des 6. Flugblattes Professor Huber war, erfuhren wir erst später. Gerüchte von Gestapo-verhören, von der Verhaftung eines dritten Studenten, der in Innsbruck Medizin studierte, drangen zu uns. Ich glaube, das ganze Chemische Institut wusste von den Vorgängen, auch wenn sie nur hinter vorgehaltener Hand heimlich und leise verbreitet wurden.

⁶¹ SCHULTZE-JAHN 2003, 24-26.

15 Am Donnerstag, den 18. Februar 1943 waren die beiden
Studenten verhaftet worden. Bereits am folgenden Montag, den
22. Februar fand der Prozess gegen Hans Scholl, Sophie Scholl
und Christoph Probst vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes
statt. Den Vorsitz hatte der Präsident des Volksgerichtshofes
20 Roland Freisler, der extra aus Berlin angereist war. Das Urteil
lautete: Todesstrafe!

Die drei Studenten wurden noch am selben Tag in Stadelheim
hingerichtet. Wir erfuhren davon durch eine Zeitungsnotiz.

Unsere Hoffnungen fanden ein jähes Ende. Der Silberstreif
20 am Horizont war erloschen, kaum dass er für uns aufgeleuchtet
war.

Wir besaßen das Flugblatt, aber die, die es geschrieben hatten,
waren deshalb von den Nazis hingerichtet worden. Wer sollte jetzt
den Menschen die Augen öffnen? Wer sollte jetzt die Wahrheit
30 sagen über das verbrecherische Regime? Die, die es gewagt hatten,
waren nicht mehr am Leben.

Aber wir hatten das Flugblatt. Was sollten wir tun?

S. 26 Wir wussten es. Ganz spontan entschlossen wir uns: Wir
müssen weitermachen!

An die Gefahr dachten wir nicht.

Hans hatte eine Reiseschreibmaschine. Da mein Zimmer
5 größer war und es bei mir keine neugierige Wirtin gab, gingen
wir mit der Schreibmaschine zu mir, um das Flugblatt abzutip-
pen. Wir überlegten uns eine Überschrift, die unsere Solidarität
und innere Verbundenheit mit den eigentlichen Verfassern des
Flugblattes zum Ausdruck bringen sollte. „Den Körper könnt
10 ihr töten, aber den Geist nicht“, kam uns in den Sinn, aber das
war zu lang.

Schließlich kamen wir auf die Formulierung:

„...und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“

Das war die richtige Überschrift!

15 Wir schrieben das Flugblatt mit vielen Durchschlägen ab und
versahen es mit unserer Überschrift. Wir waren davon überzeugt,
richtig zu handeln. Endlich hatten wir, wenn auch unter furcht-
baren Begleitumständen, eine Möglichkeit gefunden, etwas Sinn-
volles zu tun. Wir fühlen uns wie befreit.

20 Der bekannte Physiko-Chemiker Claus Clusius, der nach dem
Krieg kurze Zeit Dekan des Chemischen Instituts war, hielt in
diesem Wintersemester 1942/43 eine viel besuchte Vorlesung über
die Chemie im 19. Jahrhundert. Sie enthielt, geschickt versteckt,
Seitenhiebe auf die Nazis. Hans hatte den Auftrag erhalten, die
25 Vorlesungen gegen ein angemessenes Honorar mitzustenografieren.

Nachdem wir das Flugblatt der Weißen Rose abgetippt hat-
ten, verjubilten wir das Honorar mit Genuss während eines

Kurzurlaubs in Salzburg. Wir wohnten im ersten Hotel, labten
uns an Sekt und Salzburger Nockerln, hörten Konzerte im
30 Mozarteum und fuhren mit dem Pferdewagen in das frühlings-
hafte Land.

Und vergaßen für ein paar Tage den Krieg und die Nazis.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Marie-Luise Schultze-Jahn verfasst ihre Erinnerungen in Bad Tölz, der Text erscheint 2003 im Metropol Verlag Berlin. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht aus eigenem Erleben. ▫ *Transparenz*: I. ▫ *Faktizität*: I, IIa/IIb. Im Detail nicht immer ganz genau (so fehlt z. B. S. 24 Z. 24ff die Beteiligung von Willi Graf an den Graffiti-Aktionen) bzw. auch mit einem Fragezeichen zu versehen (so erscheinen z. B. S. 25 Z. 10f die Gerüchte im »ganzen« Chemischen Institut über die Verhaftung von Christoph Probst am Vormittag des 20.02.1943 als zweifelhaft).⁶² ▫ *Relevanz*: I.

⁶² Zur Problematik der genauen zeitlichen Einordnung und zum Umfang der Vervielfältigung vgl. ZANKEL 2008, 520.

U08 Bericht von Emmi Bonhoeffer über das geplante Treffen Bonhoeffer-Scholl im Februar 1943⁶³

30 Mein Mann knüpfte Verbindungen, führte Leute zusammen, stellte Querverbindungen her: zwischen Beck und Leuschner, Stauffenberg und Leber. Falk Harnack hat noch versucht, eine Verbindung zwischen den Geschwistern Scholl und unserer Gruppe herzustellen. Der Treffpunkt stand schon fest: am Bahnhof Zoo unter der großen Uhr, um die und die Zeit sollten sie mit dem Zug eintreffen. Aber da waren sie schon verhaftet und exekutiert worden.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht nach einer Tonbandaufzeichnung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Emmi Bonhoeffer, die Quelle beruht auf einer Tonbandaufzeichnung von Gesprächen mit Sigrid Grabner im Jahr 1989 in Düsseldorf. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin berichtet in summarischer Form über Netzwerkaktivitäten im Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat, wobei Klaus Bonhoeffer und Falk Harnack als die jeweiligen Akteure genannt werden. ▫ *Transparenz*: Es ist d. Ed. nicht klar, ob die Urheberin aus unmittelbarer teilnehmender Beobachtung im Jahr 1943 berichtet, oder ob sich ihre Erinnerung aus dem Nachkriegsnarrativ von Harnack speist (vgl. QWR 22.02.1943, E90; QWR 25.02.1943, E08, E09).⁶⁴ ▫ *Faktizität*: Offen. ▫ *Relevanz*: Offen.

⁶³ BONHOEFFER 1989, 85.

⁶⁴ Letzteres vermutet Hans Günter Hockerts (vgl. sein Schreiben an d. Ed. vom 08.05.2023). Auch d. Ed. ist der Überzeugung, dass eine geplante Reise nach Berlin von Sophie Scholl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann. – Die Quellenlage ist schwierig: Klaus Bonhoeffer hat bezüglich seiner Arbeit im Widerstand praktisch keine schriftlichen Spuren hinterlassen (vgl. das Schreiben von Jutta Koslowski an d. Ed. vom 06.05.2023), und auch seine berufliche Tätigkeit ist für das betreffende Zeitfenster wohl nicht mehr zu rekonstruieren (vgl. das Schreiben von Luise Schürmann, Historisches Archiv der Deutschen Lufthansa AG, an d. Ed. vom 08.05.2023).

U09 Interview mit Franz Müller zum Februar 1943⁶⁵

Kurze Zeit nach dem Einwerfen der Briefe schickte man Sie an die Front?

Ja, im Februar 1943 kam ich dann zur Wehrmachtsausbildung nach
20 Frankreich, nach Épinal in den Vogesen. Mit Ausnahme von ein
oder zwei Typen, ehemaligen HJ-Führern, waren wir auf unserer
Stube sehr pessimistisch eingestellt. Wenn diese beiden Jungs weg
waren, redeten wir anderen offen über unsere Ansichten. Mein
engster Freund in dieser Kaserne war Maximilian von Waldenburg.
25 Mit ihm konnte ich auch über den Münchner Widerstand reden.
Ich gestand ihm auch, dass wir Flugblätter verteilt hatten. Er be-
hielt solche Informationen für sich. Meiner Mutter habe ich wohl
von diesem Vertrauten geschrieben. Wir schrieben damals viel, an
Freunde, aber auch an die Familie.

S. 180 *Wie erfuhren sie, was dann später, im Februar 1943, passierte?*

Ich hatte meiner Mutter wohl mitgeteilt, dass sie besondere Post
für mich an Maximilian schicken sollte. Also kam Ende Februar ein
Brief meiner Mutter an Maximilian nach Épinal. Wenige Wochen
5 später sollten wir nach Russland. Dem Brief hatte sie einen Artikel
aus dem Ulmer Sturm beigelegt. Überschrift: «Volksverräter hin-
gerichtet.» – Meine Mutter wusste nichts von meiner Flugblattak-
tion, aber vielleicht hat sie geahnt oder befürchtet, ich könnte
darin verwickelt sein. Was auch der Grund gewesen sein könnte,
10 dass sie mir den Zeitungsausschnitt nicht selber, sondern meinem
Freund geschickt hatte.

Als ich den Bericht über die Hinrichtungen las, bekam ich na-
türlich Angst. Auch für mich konnte es nun gefährlich werden. Ich
überlegte mir, dass ich nicht einfach abwarten wollte, bis sie auch
15 mich verhaften würden. Das wäre wohl dann mein sicherer Tod ge-
wesen. Da aber weder ich noch Maximilian dieses fatale Problem
lösen konnten, suchte ich einen katholischen Pfarrer auf, der auch
Soldat war. Der konnte zwar nicht direkt helfen, riet mir aber, mich
an einen französischen Kollegen im Dom von Épinal zu wenden,
20 und gab mir dessen Adresse. Ich hoffte, auf diesem Weg Kontakt
zur Résistance zu finden. Aber würde man mir trauen? Ich konnte
doch ein Provokateur sein. Wie sollte ich beweisen, dass ich gegen
die Nazis war, Flugblätter versandt hatte und in großer Gefahr
war. Würden Franzosen mich, einen Deutschen, decken, verste-
25 cken? Es kam aber gar nicht zu dem Treffen, noch vor dem Termin
wurde ich verhaftet und nach München gebracht.

⁶⁵ Franz J. Müller im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 180.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber und Urheberin sind Franz Müller und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch Ende Oktober 2005 in der Münchner Wohnung Müllers.⁶⁶ Die Quelle wird vom Zeitzeugen »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«⁶⁷ ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber legt Wert auf die Feststellung, dass er nicht als Zeitzeuge, sondern als »Zeithandelnder« berichtet.⁶⁸ Dabei erhält sein Bericht dramatisierende Wendungen (z. B. »mein sicherer Tod« Z. 15). ▫ *Faktizität*: Der Bericht wird nicht durch weitere Quellen bestätigt. Aufgrund erheblicher Plausibilitätsprobleme in dieser Quelle an anderer Stelle (vgl. QWR 03/1943, U15) beurteilt d. Ed. die Zuverlässigkeit des Berichts eher zurückhaltend (II). ▫ *Relevanz*: I.

⁶⁶ BASSLER 2006, 161.

⁶⁷ BASSLER 2006, 13.

⁶⁸ »Zum Abschied gibt er mir noch etwas für ihn sehr Wichtiges auf den Weg. Als Zeitzeugen habe er sich nie verstanden, eher als »Zeithandelnden«, denn schließlich habe er etwas gegen das Regime getan und sei dafür auch verurteilt worden, was man von vielen anderen, die Zeugnis über die Weiße Rose ablegen wollen, nicht behaupten kann.« (BASSLER 2006, 162.)

U10 Interview mit Susanne Zeller-Hirzel über ihre Polizeihaft im März 1943⁶⁹

Wußten Sie zu dem Zeitpunkt schon, was mit Hans und Sophie Scholl passiert war?

- 15 Nein. Erst in München habe ich erfahren, was geschehen war, von
einer Mitgefangenen. Als klar wurde, dass es eine Verbindung
nach München gab, wurde ich in einem Neubau der Münchner Ge-
stapo untergebracht, und zwar in einer so genannten Ehrenzelle.
Das heißt: Wer Geld hatte, konnte sich Zeitungen und Essen von
20 draußen bestellen. In dieser Zelle gab es zwei Betten, eine Toilette,
einen Schrank mit Kleiderbügel – für eine Gefängniszelle war sie
ausnehmend vornehm! Meine Zellengenossin war eine Frau, Else
Gebel, die tagsüber im Aufnahmebüro arbeitete, da sie Schreibma-
schine schreiben konnte. Als ich sie dann am ersten Abend fragte,
25 wer vorher in meinem Bett gelegen hatte, sagte sie nur: «Ach, da
brauchst du dir keine Gedanken zu machen, das war ein ganz be-
sonders nettes Mädchen gewesen.» Sie wollte es geheim halten,
aber eines Tages ist ihr dann rausgerutscht, dass es Sophie war.
Das war für mich natürlich ein Schock. Sie sagte dann auch noch,
30 dass Sophie in ein anderes Gefängnis gekommen sei. «Durch die
S. 209 Gitter habe ich viel in der Hof rausgeschaut, ich weiß noch, wie
die beiden hintereinander in das Transportauto eingestiegen sind,
zuerst die Sophie und dann der Hans.» Zum Schluss meinte sie:
«So habe ich sie in Erinnerung.» [...]

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugen-
schaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Susanne Zeller-Hirzel,
das Interview mit ihr führt Sibylle Bassler im Dezember 2005 in Stuttgart-Weilimdorf.⁷⁰ Die Quelle wird von der
Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«⁷¹ ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Susanne
Zeller-Hirzel berichtet über die ersten Tage ihrer Haft im Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München. ▫
Fragen zur *Faktizität* werden zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert. ▫ *Relevanz:* I.

⁶⁹ Susanne Zeller-Hirzel im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 208-211.

⁷⁰ Vgl. das Schreiben von Sibylle Bassler an d. Ed. vom 26.04.2022.

⁷¹ BASSLER 2006, 13.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt⁷² angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

⁷² Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Bassler, Sibylle: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]

Bonhoeffer, Emmi: Autobiographische Äußerungen aus dem Jahr 1989, in: Emmi Bonhoeffer. Essay · Gespräch · Erinnerung, herausgegeben von Sigrid Grabner und Hendrik Röder, Berlin 2004, 68-100. [BONHOEFFER 1989]

Fürst-Ramdohr, Lilo: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDOHR 1995]

Hockerts, Hans Günter: Todesmut und Lebenswille. Die Flugblattaktion der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943, VfZ 70 (2022), H. 3, 447-474. [HOCKERTS 2022a]

Huber, Wolfgang: Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof. Zum zweiten Prozess gegen die *Weiße Rose* (Historie in der Blauen Eule Bd. 13), Essen 2009. [W. HUBER 2009]

Knoop-Graf, Anneliese/Jens, Inge (Hg.): Graf, Willi. Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt a. M. 1994. [KNOOP-GRAF/JENS 1984]

Jedlitschka, Karsten: Der Münchner Romanist Hans Rheinfelder (1891-1971). Humanitärer Pazifist und christlicher Humanist, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 72 (2009), S. 129-149. [JEDLITSCHKA 2009]

Kasberger, Erich: Macht auf Zeit. Die Gestapo München, München 2025. [KASBERGER 2025]

Ludwig-Maximilians-Universität München: Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1942/43, München 1942, <https://epub.ub.uni-muenchen.de/836/> (zuletzt aufgerufen am 06.10.2025). [LMU WS 1942/43]

Moll, Christiane (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011. [MOLL 2011b]

Riester, Albert: Gegen den Strom. Das Leben eines streitbaren Bürgers, München 1987. [RIESTER 1987]

Scholl, Inge: Die weisse Rose, Frankfurt a. M. ²1952. [SCHOLL 1952]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuauflage (Fischer Bibliothek), Frankfurt a. M. 1982. [SCHOLL 1982]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuauflage von 1993, Frankfurt a. M. ¹⁴2012. [SCHOLL 1993]

Schultze-Jahn, Marie-Luise: Erinnerungen an unsere Widerstandsarbeit 1942/43 in München, in: *Schultze-Jahn, Marie-Luise/Hertkorn, Anne-Barbara*: „...und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“ Widerstand im Zeichen der Weißen Rose (Bibliothek der Erinnerung Bd. 10), Berlin 2003, 13-42. [SCHULTZE-JAHN 2003]

Vieregg, Hildegard/Schätzler, Jos/Gruppe Willi Graf München im Bund Neudeutschland (Hg.): Willi Grafs Jugend im Nationalsozialismus im Spiegel von Briefen, München 1984. [VIEREGG ET AL. 1984]

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Personenverzeichnis

Baur, Karl	Jahn, Marie-Luise	Rheinfelder, Hans
Beck, Ludwig	Knittel, Margarete	Rheinfelder, Peter
Bickebach, Maria	Knoop, Angelika	Riester, Albert
Bonhoeffer, Emmi	Knoop-Graf, Anneliese	Roters, Miele
Bonhoeffer, Klaus	Koczalski, Raoul	Schaefer, Oswald
Borodin, Alexander P.	Kuhn, Xaver	Schmitz-Voigt, Paul
Buerkle, Werner J.	Lafrenz, Traute	Schmorell, Alexander
Buhl, Paul	Leber, Julius	Scholl, Hans
Bustabo, Guila	Leuschner, Wilhelm	Scholl, Inge
Chopin, Frédéric	Leipelt, Hans	Scholl, Robert
Clusius, Klaus	Mohr, Robert	Scholl, Sophie
Eberstein, Friedrich-Karl	Morgenstern, Christian	Scholl, Werner
Freiherr von	Müller, Franz J.	Safonow, Wassili I.
Harnack, Falk	Müller, Heinrich	Stauffenberg, Claus Schenk
Hepperle, Karl	Müller, Maria	Graf von
Himmler, Heinrich	Mussorgsky, Modest P.	Waldburg, Maximilian Graf
Hirzel, Hans	Probst, Christoph	von
Hitler, Adolf	Rechtsteiner, Anton	Wedekind, Frank
Huber, Kurt		Wertheimer, Elisabeth